

Veröffentlichung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm. Handelsreihen werden nicht urkundet, namentliche Erwähnungen nicht berücksichtigt.

Kündigung: nimmt die Verwaltung gegen Bezeichnung der billigen feststellten Schülern entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die "Deutsche Wacht" erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Postsparkassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht.

Ar. 64

Gitt, Samstag, den 9. August 1913

38. Jahrgang.

Die Klerikalen und der Deutsche Schulverein.

Den Klerikalen sind die Erfolge des Deutschen Schulvereines ein Dorn im Auge. Es ist ihnen sehr unangenehm, daß der Schutzvereinsgedanke auch in jene Kreise einzudringen beginnt, die ihm bisher fremd, ja feindlich gegenüberstanden. Viele deutschgesinnte Christlichsoziale in Wien haben sich von der überaus segensreichen Wirksamkeit des Deutschen Schulvereines überzeugt und fördern seine Ziele nach Kräften. Die Klerikalen geben sich daher redliche Mühe, diese auf dem neutralen Boden eines Schutzvereines zu leistende Kulturarbeit zu stören und gegen den Schulverein und Dr. Weiskirchner zu heben. Das Organ der Klerikalen, Österreichs katholisches Sonntagsblatt, bringt daher am 3. d. folgenden Artikel:

Der Verrat am katholischen Wien.

Trotz der ostentativen Schwenkung des Bürgermeisters von Wien mit samt der Christlichsozialen Wiener Partei zu den Deutschklerikalen, wagen es unsere Wiener Christlichsozialen, die sich gleichzeitig als die berufenen Katholikenführer gerieren, immer noch nicht, gegen diese verräterische Irreführung der katholischen Bevölkerung Wiens zu protestieren. Während Herr Dr. Weiskirchner sich bemüht, durch schöne katholische Reden die stolz gewordene Bevölkerung zu beruhigen, dringt die von ihm ins Leben gerufene und beförderte Propaganda für die deutschnationalen Idee immer tiefer ins Volk. Wir haben schon berichtet von der neuverlichten 10.000 Kr. Spende an den Deutschen Schulverein von Seiten der Gemeindevertretung, wir haben auch schon berichtet, daß unter der Regie des Bürgermeisters sich unter den Beamten des Rathauses eine rührige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines gebildet hat. Nun berichten die Zeitungen, daß neuerlich zwei Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines bei den städtischen Straßenbahnen gegründet wurden: Straßen-

bahnhof Hernals (26. Juni) und Straßenbahnhof Brigittenau (5. Juli). "Die Straßenbahnenbediensteten," so schreibt das Organ des Karl Vogelsang-Bundes, "werden durch ihre Vorgesetzten in diese Organisation hineingetrieben. Der Oberverkehrsmeister Gold erklärte in Hernals, daß Leute, die sich als Deutsche bezeichnen und gegen irgendeinen deutschen Schutzverein hegen oder Stellung nehmen, ehrvergessene Schäfe seien"; dabei sprach er besonders von den "gehässigen Angriffen angeblicher Christen gegen den Deutschen Schulverein". Die Brigittenauer Gründung ist die neunte Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines unter den Straßenbahnen und zählt schon 300 Mitglieder. Die Gründungsversammlung, in der der Christlichsoziale Gemeinderat Gussenbauer darauf hinwies, daß die Partei (im Gemeinderat) die für die (deutschnationalen) Schutzvereine bestimmten Subventionen von Jahr zu Jahr erhöhe, wurde mit der "Wacht am Rhein" geschlossen. Noch bei Luegers Tod gab es in Wien eine "deutschnationalen" Partei so gut wie gar nicht. Auch heute ist diese Gruppe noch ein Nichts. Wenn aber die Wiener Christlichsozialen Parteiführer in ihrer derzeitigen Werbearbeit für die "Deutschnationalen" fortfahren, werden diese in fünf Jahren in Wien mächtiger sein als die Christlichsoziale Partei.

Die Verwirrung wird tatsächlich immer größer. In bisher gut katholische Wiener Familien ist, wie wir bestimmt wissen, die deutschnationalen Propaganda des "Deutschen Schulvereines" bereits eingedrungen, ja, selbst katholische Priester fangen bereits an, für den "Deutschen Schulverein" in Wien zu agitieren.

Wem gehörte hiesfür die Verantwortung?

Der "Deutsche Schulverein" hat gewiß das Recht, für sich Propaganda zu machen, auch dem Herrn Bürgermeister Dr. Weiskirchner kann es niemand verbieten, deutschnationalen Propaganda zu betreiben. Jedem Manne das Recht seiner Überzeugung!

Aber wo sind unsere Christlichsozialen Katholikenführer? Wo sind die Christlichen Männer des Pater

Abel? Wo ist Pater Abel selbst, der sich vor Jahren in Mariazell das Verdienst zugeschrieben hat, die letzten selbständigen katholischen Abgeordneten Ebenhoch usw. in die Christlichsoziale Partei hinzugeführt zu haben? Als Mitbegründer der Christlichsozialen Partei hat gerade er vor jedem anderen ein Recht, in diesen kritischen Tagen ein Wort zu reden. Wie in den vergangenen Jahren, so wird auch heute sein Wort zünden und begeistern, wenn er die katholischen Männer Wiens an ihre Pflicht erinnern wird, über das katholische Wien zu wachen."

Entsetzlich! 10.000 Kr. wurden dem Schulverein gespendet! "Die Wacht am Rhein" wurde gefangen! In gut katholische Familien dringt die deutschnationalen Propaganda ein! Katholische Priester fangen an deutsch zu fühlen! Das ist zu viel. Pater Abel heraus, reite Wien vor dem — Nationalwerden!

Wenn wahr — dann unglaublich.

Die letzte Krise hat es gezeigt und zeigt es auch jetzt noch, daß unseren hohen Militärs zum größten Teil jede soziale Einsicht fehlt. Unläßlich der Verschärfung der Lage hat man ohne Zwang, aber auch ohne individualisierende Rücksichten Familienväter ihrer Familie, Geschäftsleute ihrem Geschäft entzogen und dadurch Familie und Geschäft dauernd schwer geschädigt. Nun ist die Krise vollständig abgelaufen, die Möglichkeit einer "kriegerischen Verwicklung" fast außer Bereich der Möglichkeit gerückt; aber trotzdem behält die Militärverwaltung, die zum notwendigen Grenzschutz genügend stehendes Militär zur Verfügung hatte, die Familienväter und Geschäftsleute weiter unter den Fähen und erzeugt dadurch einen berechtigten Unmut, der bereits weit über die Kreise der unmittelbar Betroffenen hinausgeht.

wegen bin ich gekommen. Ich vermutete, er sei hier, weil doch —."

Ein zweiter Schrei unterbrach den Sprecher. Galt er dessen Erzählung oder galt er dem festen Schritt, der sich jetzt dem Hause näherte? Eva war einige Schritte vorwärts gewandt, aber die bebenden Füße trugen sie nicht —.

Als jetzt ungestüm die Haustür geöffnet und der Baumeister Eckwald sichtbar ward, da sank Eva mit dem Ruf: "Du lebst?!" ohnmächtig ihrem Verlobten in die Arme.

Nun weißt Du alles," schloß Eva Degener am Abend dieses Tages, nachdem sie Eckwald ihr nächtliches Erlebnis, sowie ihr Sorgen und Grümen anvertraut hatte. "Das Maß meines Unglücks voll machten die Worte des Schutzmannes! In der Aufregung verwirrte sich mir ihr Inhalt. Ich glaubte, der Einbrecher hätte Dich erschossen — o — o —."

"Armer Liebling, was hast Du alles erduldet!" stimmte der Baumeister zu und führte die Tränen fort, welche die Erinnerung ihr erpreßt.

"Das Schicksal hat hier die beste Lösung gegeben. Als ich in das Zimmer drang, entglitten dem Einbrecher aus Schrecken über mein plötzliches Erscheinen die Banknoten, die er entwendet. Er nahm meine entschlossene Haltung, sah die Waffe in meiner Hand und erkannte, daß es kein Entrinnen für ihn gab. Da streckte er sich durch einen Schuß nieder. — Doch nun genug von den Schrecknissen in dunkler Nacht."

(Nachdruck verboten.)

In dunkler Nacht.

Kriminalnovelle von Heino Erl.

(Schluß.)

Plötzlich sprang ein Schuß . . .

Es war um die achte Morgenstunde des nächsten Tages, als eine fremde Hand beim Maler Degener klingelte.

Eva, im Hauskleide, die Augen übernächtigt und seltsam fremd und wesenlos blickend, öffnete.

Ein Schutzmann stand draußen.

Im Malerhäuschen war dies ein noch nie da gewesener Gast.

Im übrigen aber war die recht stattliche Persönlichkeit des Beamten nicht darnach, einen so maßlosen, so überwältigenden Schrecken hervorzurufen, wie er sich jetzt auf Evas liebreizendem Gesicht spiegelte.

Keines Wortes fähig, die Hände auf die Brust gepreßt, starre sie mit leichenbläß sich entfärbendem Antlitz auf den Mann des Gesetzes.

War er gekommen, sie wegen ihres Schweigens heute nacht zur Verantwortung zu ziehen? Wodurch aber wußte die Polizei bereits davon? Allmächtiger, nun kamen die Folgen ihrer Untertauchung! Und nicht schwer genug konnte die Strafe dafür sein, denn Welch eine Unheilkette würde das Ausbrechen des Buchthäuslers, das sie hätte verhindern können, zur Folge haben. Als habe sie selbst ein Verbrechen verübt, so schwer, so jährlbar lastete es seit jener Nachtstunde auf ihr.

Aber nicht genug an dem! Bekanntlich hat man den Reservisten, die nun schon durch Monate im Süden „hangen und banzen in schwebender Pein“, jetzt kurze Urlaube gewährt (bis zu 21 Tagen), die sie in der Heimat verbringen können. Wie man nun mit diesen „Urlaubern“, die dem Staat so viel Opfer an Zeit, Geld und Existenz bringen mussten, umgeht, davon zeugt eine Botschrift an den Grazer „Arbeiterwillen“, der wir folgendes entnehmen:

Vor einigen Tagen trafen ungefähr 700 Reservisten aus dem Süden, teils in Uniform, teils in Zivilkleidern, in Metkovic ein, von wo sie auf einem Dampfer nach Triest gebracht wurden. Diese Reservisten unternahmen die weite Reise, um nach einem kurzen Aufenthalt bei ihren Lieben wieder in das Heereslager im Südosten der Monarchie zurückzufahren. Am Samstag wurden die Reservisten, die den Preis für eine halbe Fahrkarte dritter Klasse bezahlten, in Triest einwaggoniert. Obwohl ihnen eine weite Reise bevorstand — ungefähr 300 fuhren nach Ungarn und 200 nach Niederösterreich, Böhmen, Mähren usw. — mussten sie dichtgedrängt in den Waggons Platz nehmen. Sie wurden selbstverständlich, wie es bei den Passagieren überall üblich ist, in Personenwagen befördert. Aber schon in Laibach harrte der Reservisten eine Überraschung, die begreiflicherweise unter ihnen diese Empörung auslösen musste. In Laibach fiel es der Bahnverwaltung plötzlich ein, daß die Reservisten die Personenwagen zu verlassen und in einem mit Viehwaggons bereitstehenden Zuge Platz zu nehmen haben. Die Reservisten weigerten sich mit Recht, der standlosen Anordnung der Südbahnverwaltung Folge zu leisten, und als die Bahnverwaltung auf ihrem „Befehl“ beharrte, kam es zu stürmischen Austritten, die sich erst dann legten, als den Reservisten die Zusicherung erteilt wurde, daß diese Maßregel aus „Verkehrsrücksichten“ notwendig sei und in Graz insoferne eine Aenderung Platz greife, als dort wieder Personenwaggons bereitstehen würden. Wer beschreibt aber das Erstaunen der Reservisten, als sie Sonntag früh in Graz eintrafen und statt des zugesagten Personenzuges — eine Abteilung Bosniaken auf dem Südbahnhof sahen, die sogleich zu beiden Seiten der Waggons des Viehwaggons Aufstellung nahmen. Eine ungeheure Empörung ergriß die Reservisten und lebhafte Unwillensrufe gegen die Südbahn waren die Folge. Die Demonstrationen, an denen sich auch die angehämmte Menschenmenge beteiligte, dauerten während des ganzen zweistündigen Aufenthaltes. Das Korpskommando im Graz hat also, statt den Reservisten zu ihrem Rechte zu verhelfen und von der Bahnverwaltung ganz energisch zu verlangen, daß für die Reservisten die Beifstellung von Personenwaggons veranlaßt werde, einfach eine Bosniakenabteilung beordert, was begreiflicherweise die Empörung noch mehr steigerte. Ein Unteroffizier rief: „Sind wir österreichische Reservisten oder österreichische Mindvieber, daß man uns in Viehwaggons steckt?“ Noch ärger war die Behandlung der Reservisten in Bruck

a. M. Kurz vor Eintreffen des Militärges mit den Viehwaggons marschierte eine Abteilung Jäger des dortigen Jägerbataillons von der Stadt zum Bahnhof. Kaum war der Zug eingefahren, nahmen die Jäger „Bajonett auf!“ und vor jedem Wagon stand ein Soldat mit aufgesetztem Bajonett.

Die Richtigkeit dieser Mitteilungen vorausgesetzt, hat man es hier mit einem Skandal zu tun, der nach Abhilfe schreit. Wir haben doch in Österreich kein Söldner-, sondern ein Volkssheer, und muß demgemäß nicht nur von einer Bahnverwaltung, sondern mehr noch von den höheren Militärfürsten verlangen, daß sie ihr Verhalten daran einrichten. Reservisten, die durch Monate, fern von der Heimat und von der Familie, in unzivilisierten Gegenden, für das Vaterland gelitten und gedurkt haben, die müssen denn doch anders behandelt werden, zumal, wenn sie auch noch gezwungen sind, sich die lärgliche Urlaubsfahrt aus eigener Tasche zur Hälfte zu bezahlen! Auf diese Weise wird kein Patriotismus wachgerufen und erhalten werden; im Gegenteil, der Mangel an fast jeder sozialen Einsicht und Rücksichtnahme auf Seite gewisser höherer Militärfürsten kann in dieser Beziehung nur die gegenteilige Wirkung auslösen. Solche Angelegenheiten sind keine Partei, sondern eine Volksache; sie sollten daher von allen volksfreundlichen Volksvertretern zum Gegenstande einer ganz energischen Aktion gemacht werden, die darauf abzielen muß, den obersten Militärgewaltigen es beizubringen, daß auch jene sich in allen ihren Handlungen der Verantwortung gegenüber Staat und Volk jederzeit bewußt zu sein haben.

„Frau Sorge“ in Österreich.

So kann es nicht mehr weiter gehen, fast täglich eine Verteuerung des Lebens durch Preissteigerung, auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens eine rapide Mehrung der Auslagen, der Forderungen und im Gegensatz hiezu eine Stagnierung, ja vielfach rückläufige Bewegung der Einnahmen. Wo soll das enden?

Welcher ehrlich arbeitende und um seine Existenz besorgte Mann aus den schaffenden Volkskreisen hat nicht in dem letzten Jahre sich diese Frage vorgelegt und sich die Antwort geben müssen: Auf diesem Wege muß die allgemeine Verarmung und Verelendung des Volkes in absehbarer Zeit eintreten, so daß viele Millionen darbender Menschen einem kleinen Häuslein im Golde fast erstickender Großkapitalisten gegenüberstehen und dieser geringen Anzahl der das Wirtschaftsleben kommandierenden Goldfürsten sind dann 99 Prozent des gesamten Volles ausgeliefert. Und dieses Mammonregiment beherrscht dann den ganzen Staat. Noch sind wir nicht so weit, noch haben wir in Österreich einen

Mittelstand, noch bemühen sich Handelsleute und Gewerbeleute mit äußersten Kräften, sich über Wasser zu halten, aber wie lange noch? Das ist die bange Frage. Wie sehr das Volk respektive der Mittelstand zurückkommen, das zeigt ein Blick in die Haushaltungsbücher unserer Frauen, das zeigt vor allem das Vorbringen der künstlichen Nahrungsmittel. Künstliche Butter, künstliches Eigelb, künstlichen Reis, alle möglichen Dinge zum Erhalt der Fleischbrühe, kurz es gibt wohl bald kein menschliches Nahrungsmittel, das nicht schon einen „durchaus vollwertigen“ Erhalt gefunden. Der menschliche Magen wird allmählig zu einer wahren chemischen Retorte, in der alle möglichen Säure und Fette durcheinanderkochen, und daß solche chemische Kunstnahrung gefundene Säfte bildet, das wird wohl niemand zu behaupten wagen. Die immer geringer werdende Kaufkraft des Geldes, die steigenden Lasten jeglicher Art, sie zwingen den Haussvater und die Haussfrau, namentlich bei größeren Familien, immer mehr den Genuss von reinen, natürlichen Nahrungsmitteln einzuschränken und sich an die Erhaltmittel zu halten und der Ernährung durch Surrogate größeren Spielraum zu gewähren. Und diese Verschlechterung der Lebenshaltung ist heute nicht nur in den Städten zu finden, nein, auch auf dem flachen Lande, im kleinsten Alpendorf schon machen sich diese Anzeichen einer sinkenden Lebenshaltung bemerklich. Und so weit hat sich diese Abwärtsbewegung bereits entwickelt, daß sich Not schon in Kreisen bemerkbar macht, die vor wenig Jahren noch als gut stiessen gelten konnten, mit einem Wort, die allgemeine Not marschiert bereits auf allen Linien siegreich vor. Wir wollen aber hier uns nicht mit den Erscheinungen befassen, welche durch die allgemeine, schlechte Situation bewirkt wurden, sondern mit den Ursachen, welche die bestehende Not geschaffen und durch ihr Anhalten ständig vergrößern.

Wie groß unsere Rüstungsausgaben wirklich sind, sagt man uns ja nicht, die Regierung läßt die Abgeordneten nur hier und da eine Teilrechnung sehen, wie es oft Frauen ihren Männern gegenüber zu machen pflegen, die weit über ihr Toilettengeschenk hinaus ausstehen, aber soviel hat man schon herausgebracht, daß es über 500 Millionen geht. In die Millionen und obersalb Millionen geht ferner der Schaden, den die Familien der Einberufenen durch Verdienstentgang erlitten, mit einer Milliarde aber wird zumindest der Verlust beziffert, den das österreichische Volk durch Entwertung der Wertpapiere, durch die zahllosen Konkurse und wirtschaftlichen Zusammenbrüche infolge der monatelangen kriegsdrohenden Lage erlitten. Zieht man ferner in Betracht die gewaltigen Summen, welche seit 1908 für Heer und Marine aufgewendet werden mußten, so nimmt es einen nicht wunder, daß bei einer Erhöhung der Auslagen für militärische Zwecke, die in fünf Jahren zusammen mindestens 500 Millionen ausmachen, bei den Kosten der derzeitigen Balkansituation, die, gering gerechnet, mindestens ebensoviel betragen, zusammen mit den Vermögensverlusten an der Börse und im Geschäftsbüro min-

Für unsere Mütter!

„Erzähle uns doch etwas!“

Erzählen ist wie ein stärkendes Geistesbad, es ist eine Übungsschule des Geistes und der Kräfte, eine Prüfungsschule des Eigenurteiles und des Eigengefühls. Deshalb ist aber auch echtes, so wirkendes Erzählen nicht leicht; denn der Erzähler muß das Leben ganz in sich aufnehmen, es ganz und frei in sich leben und wirken lassen. Er muß es ganz und unverkürzt wiedergeben.

Das Erfassen und von dem Leben (Inhalt der Erzählung) erregt sein, dies ist es, was den echten Erzähler macht. Darum erzählt nur die Jugend und das Alter gut. Es erzählt auch die Mutter gut, die nur in und mit dem Kind lebt und jetzt nur die Sorge kennt, das Leben desselben zu pflegen.

Die Begründerin des Allgemeinen Kindergartenvereines, Eleonore Heerwart, eine eifrige Anhängerin Friedrich Fröbels, hat dessen Grundsätze in ihrer im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erschienenen „Einführung in die Theorie und Praxis des Kindergartens“ (M. 2.50) unter anderen wie folgt niedergelegt:

In der Erzählung soll das Kind sich selbst oder die Außenwelt wie in einem Spiegel sehen; eine Tat, eine Begebenheit wird ihm in Worten geschildert, von der es sich ein Beispiel nehmen, einen Begriff bilden soll, von dem was andere tun. Das Kind belebt mit seiner Einbildungskraft leblose Dinge und verleiht den Tieren Sprache; darum sind Fabeln verständlich für das Alter von drei bis fünf Jahren.

Wenn der Gefühlskreis sich erweitert, folgen dann Märchen und wahre Geschichtchen, aber doch nicht zu schnell hintereinander; das in Worten gegebene Bild muß Zeit haben, in das Gemüt und in das Gedächtnis einzudringen. Märchen sind wie Süßigkeiten, die in Menze gegeben die Verdauungskraft stören. Das Vorbild muß eine Vorstellung von dem Erzählten geben; kommen deren so viele, so verwischen sich die Vorstellungen und die Begriffe werden unklar. Wenig, klar und einfach sei auch hier die Regel, bis die Fassungskraft mehr aufnehmen kann.

Auch für Erzählungen gibt es eine Stufenleiter, die mit den Entwicklungsstufen des Kindes parallel gehen muß, und weil Sprache das Mittel bildet, so ist der Umfang von des Kindes Sprachkenntnissen der Maßstab für den Umfang der Erzählung. Wenn das Kind der Erzählung nicht folgen kann, so ist die Mühe vergebens; nach und nach dürfen die Geschichten länger werden, und wenn das Kind auch nicht jedes Wort begreift, so versteht es doch den Zusammenhang. Die Probe, ob das Kind die Erzählung in sich aufgenommen hat, ist, daß man es anregt, sie wieder zu erzählen oder Fragen zu stellen. Da ist man erstaunt, wie wenig man zu hören bekommt; man wird daher kürzer und einfacher erzählen müssen; oft auch liegt es an dem Ton, der Aussprache, dem Inhalt, daß das Kind nicht viel behalten kann; dann tadelte man es nicht, sondern sich selbst und versuche es besser zu machen. Nach einer im Kindergarten erzählten Geschichte von einem Affen wurde gefragt: Wer will erzählen? Ein Knabe von fünf Jahren erbot

sich und saßte das Gehörte zusammen: „Er brach sein Bein und nahm es mit nach Hause.“ Es hatten nur zwei Dinge augenscheinlich Eindruck gemacht; alle Zwischenglieder fehlten, und die Handelnden, Person und Affe, waren verwechselt worden; darum ist es nötig, die Erzählung an einem der folgenden Tage zu wiederholen und den Knaben wieder aufzufordern, um den Fortschritt seiner Aufmerksamkeit zu beobachten.

Wie gern Kinder von anderen Menschen hören, ist ein Beweis, daß sie lernen wollen, wie es in der Welt zugeht; sie bekommen dann einen Maßstab für ihr eigenes Tun. Man hat darum eine Macht in Händen und kann die Kinder zum Nachahmen anregen, was sie auch schon von selber tun, indem sie das Erzählte aufführen, und zwar gern die Heldenrolle übernehmen.

Bei der Wiederholung darf man nichts ändern; den Kindern fällt es sofort auf und der Eindruck wird durch die Ungenauigkeit abgeschwächt. Der Erzählende darf nicht gleichgültig sein, sondern muß sich mit dem Stoff verwachsen fühlen, darum bereite man sich gründlich vor. Ansänger tun wohl, die Geschichte auswendig zu lernen, um sie beim Erzählen beherrschend zu können. Die Probe, ob die Geschichte, die Fabel, das Märchen Eindruck macht, ist der Ausdruck in den Augen der Kinder und ihre Haltung während der Erzählung. Sind die Kinder unruhig, schlaftrig oder gleichgültig, so hat man überhaupt eine schlechte Zeit gewählt; es gehört etwas Vorbereitung seitens der Zuhörer dazu, um aufmerksam und still zu sein. Nach einem Bewegungs-

(Nachdruck verboten.)

Die Stunde der Glückseligkeit.

Erzählung von J. B. Erger.

Wir waren fünf Kinder, ein Knabe und vier Mädchen.

Ich war die Jüngste: als sie mich als Neugeborenes in die Wiege legten, muß Mutter Natur wohl momentan etwas Wichtigeres zu tun gehabt haben, denn das Fazit der Liebe eines glücklich lebenden Ehepaars mit jenen Gaben zu bedenken, die sie oft so verschwenderisch austeilt, wie sie es bei meinen übrigen Geschwistern getan.

Mein ältester Bruder war ein bildsünder Mann und Militär geworden; er war ein Liebling des Zaren und machte rasch Karriere.

Meine älteren Schwestern galten gleichfalls auch als Schönheiten; durchweg hatten sie gute Partien gemacht.

Und ich?

Mochte das Herz meiner so lieben Eltern in Gedanken an das Glück ihrer übrigen Kinder laut ausjauchzen vor Lust und Freude . . . wenn sie mich anschauten, ihre Kathinka, verlor stets eine Träne in ihren Augen.

„Das ärmste, geliebte Kind!“ hörte ich oft die Mutter zu meinem Vater sagen, mehr geflüstert als gesprochen.

„Gräme Dich nicht,“ tröstete sie dann der Vater, „es können nicht alle gleich sein! Kathinka wird nach jenem Glück sich nicht sehnen, das normale Menschen empfinden, sie wird, was Gott geben mag, ein anderes Glück finden.“

Und er nahm mich dann immer an seine Brust die Mutter trat auch hinzu und beide küßten mich, ihre Kathinka.

Was mir fehlte?

Mein Gott! Das Gesicht nannten die Menschen wundervoll! Die Fülle meiner rotblonden Haare hielten sie für eine Seltenheit, das große tiefschwarze Auge in seinem Kontrast zum Haare

eine pikante Schönheit. Meine Zähne waren Perlen und meine Lippen Rosen. Nur meinem Körper fehlte schon in der Jugend alles: ich war klein, mein Rücken war krumm, die linke Hüfte war schief, der linke Arm länger als der rechte.

Am Hochzeitstage meiner jüngster Schwester überkam mich, die damals Sechzehnjährige, ein unnenbares Gefühl, das ich in seiner Intensität nicht in Worte zu kleiden verstand.

Und das kam so.

Schwester Zoscha stand, noch nicht völlig angekleidet, vor dem Trumeau und besichtigte in demselben die von der Friseuse soeben aufgebaute Frisur. Leise, von beiden Frauen unbemerkt, war nun Vladtschus, ihr Bräutigam, eingetreten, lief auf Zoscha zu, umschlang ihren herrlichen, jungfräulichen Körper mit seinen männlich-starken Armen . . . die Friseuse ging hinaus . . . und ich sah es von meinem Nebenzimmer aus, wie die beiden in einem Kusse wohl Minutenlang Brust an Brust standen — dann flüsterte ihm meine Schwester mit zitternder Stimme zu: „O Geliebter, ich wünschte, die Hochzeit mit Ihrem Getöse wäre vorüber und wir zwei, Du und ich, wären allein — ganz allein, Vladtschus — ganz allein!“

Und er küßte seinem Weibe die weiteren Worte vom Munde weg und stammelte: „Geliebte, allein, ganz, ganz allein!“

Ich lief auf mein Zimmer, kniete vor meinem Bett nieder, verbarg mein Gesicht in den Kissen und weinte, weinte bitterlich.

Und warum?

O Gott, ich kann es heute nicht wiedergeben, wie eine Frage nach der anderen durch mein sechzehnjähriges Blut rannte, wie mein Geist an dieser und jener Figur aus den von mir gelesenen Romanen vorüberhuschte, wie der Schweiß auf meine Stirne trat und das Herz zum Zerspringen klopfte — ich hatte zum erstenmal gesehen, wie zwei sich lieben, zum erstenmale den Wunsch äußern gehört: „Allein, ganz allein.“ Und mit einer vernichtenden

Deutlichkeit trat vor mich die Gewissheit: „Das alles wirst Du nie empfinden!“

Wie hatte mein guter Vater gesagt?

„Kathinka wird nach jenem Glück sich nicht sehnen, das normale Menschen empfinden!“

Und ein Tränenstrom entquoll meinen Augen, wie nie zuvor, wie nur einmal noch in meinem Leben. —

Die Eltern waren tot, die Geschwister fort in ihrem Wirkungskreise, ich lebte, wie noch heute, von den Zinsen des Erbteils meiner guten Eltern. Aus Vergnügen malte ich und hatte nebenbei die Genugtuung, als nicht unbedeutende Malerin zu gelten; meine Arbeiten fanden den Weg in die Petersburger Kunstsäle und hielten der Kritik mutig Stand; meinen Namen kannte niemand, ich malte unter einem Pseudonym.

Es war um die Zeit des kommenden Frühlings. Ich hatte einen kleinen meiner gewohnten Spaziergänge gemacht und war in eine Kunstsammlung getreten, um eine neue Serie kürzlich erst ausgestellter Bilder verschiedener Meister und Meisterinnen der Neuzeit in Augenschein zu nehmen.

Der Frühlingsonne Licht und Leben flutete durch alle Räume des Institutes — auch durch meine Seele.

Mir war heute so ganz anders ums Herz — so, als ob mir noch etwas widerfahren sollte, etwas angenehmes, beglückendes — !

Ich schien in den großen, zusammenhängenden Sälen das einzige Wesen zu sein — es war allerdings um die Mittagsstunde.

Da auf einmal gewahrte ich, dicht vor einem „echten Rembrandt“ stehend, einen Herrn, tief in schwarz gekleidet, einen Strauß Maiglöckchen in Händen — offenbar ein Kavalier.

Als er meine Tritte wahrnahm, zuckte er sichtlich zusammen, kam direkt auf mich zu, blieb in respektvoller Entfernung vor mir stehen und stellte sich unter dem bei distinguierten Personen üblichen Zeremoniell vor: „Graf Bölestin u. . .“

In diesem Moment verwirrt, stammelte ich mein Pseudonym.

Dieser Name brachte bei dem Fremden eine unerwartete Wirkung hervor. Seine Wangen glühten, seine nicht unschönen Augen leuchteten auf, und mir den Blumenstrauß verbindlichst überreichend, sagte er:

„Mein Gott, wie mir das Glück doch hold ist. Ich lebe und sterbe für die Malerei. Seit Monaten stehe ich schon vor Ihren großartigen Bildern, Mademoiselle, die allenthalben unsere Kunstsäle zieren. Wissen Sie, Sie haben etwas von Rembrandt an sich, etwas so eigenständiges — ich glaube, eine

Zeitung betonte dies richtig in ihrer letzten Besprechung der neuen Eingänge. Und ich dachte, eine alte Künstlerin sei die Schöpferin all dieser herrlichen Sachen — und nun sehe ich ein noch so junges, hübsches Weib vor mir. Zählen Mademoiselle schon achtzehn Jahre?“

„Ja wohl, mein Herr, zwanzig“, gab ich zurück. Und durch meinen Körper schoss das Blut mit impertinenter Schnelligkeit und malte Verlegenheitsreflexe auf meine sonst blassen Wangen.

„Ah, wie Sie schön sind, Mademoiselle,“ zärtelte der auffallend hübsche Mann, dessen volles Gesicht ein graumeliertes Bart einrahmte — und er fasste meine Hand.

Kindlich scheu suchte ich ihm dieselbe schnell wieder zu entziehen.

„Ah, bah, Täubchen — Pardon Künstlerin,“ scherzte er. „Sie werden doch einem Kunstenthusiast die teure Rechte nicht entwinden, die ihm schon so viele schöne Stunden im Leben durch die prächtigen Schöpfungen bereitete?“

Er hielt meine Hand krampfhaft fest und führte sie an seine — brennenden Lippen.

„Mein Herr — Herr Graf —,“ brachte ich mit zitternder Stimme nur hervor, „späßen Sie nicht mit einem unglücklichen Wesen!“

„Kind, sprudelte es harmonisch von seinen Lippen, „Sie sind nimmer unglücklich! Wer wagt das eigentlich zu behaupten? Ein Philosoph wahrlich nicht! Und ein solcher bin ich! Kommen Sie, mein Kind!“

Wir nahmen auf zwei Sessel Platz, die in einer Nische standen, von einer Tapetenwand verdeckt, an der kleinere Gemälde hingen.

Und er begann, meine Hand noch immer in der seinen haltend: „Kleines Weib, große Künstlerin! Die Erschaffung des Menschen ist nur ein Moment, sein Leben ein kurzer Traum, der Tod die Schnittfläche des Momentes und des Traums. Dazwischen liegen aber Augenblicke, die das Sein zur Ewigkeit machen können, die Augenblicke der Kunst und der Liebe.“

Aus seinem Auge floß eine heiße Träne auf die Hand.

Mit einem Seufzer fuhr er fort:

Auch wir, denen uns eine Vorsehung Reichtum gegeben hat, sind nicht immer glücklich, vor allem dann nicht, wenn das Einzige fehlt: die Liebe. Mademoiselle, die Kunst kann man überall finden, nimmer aber die Liebe. Und ich habe in meinem bisherigen Leben vergebens eine gesucht: die Kunst mit der Liebe! Mademoiselle, Künstlerin —.“

Immer ungestümer wurde der Graf, er hatte

meine beiden Hände an sich gezogen, und sie um seinen Hals geslammert, ich spürte den heißen Atem in meinem Gesicht . . ich war einer Ohnmacht nahe, als ich ihn noch sprechen hörte:

„Beliebtes Weib — lassen wir es eine Fügung des Lenkers aller Geschicke sein, daß ich Dich, gerade Dich heute hier suchen und finden mußte, vertraue mir, werde mein geliebtes Weib!“

Noch fühlte ich, wie mich der herzige Mann innig an sich zog, wie seine Küsse mein glühendes Gesicht bedeckten; noch hörte ich, wie er mich fragte: „Und nun sprich doch, willst und kannst Du die Meine sein?“

„Ja — ja,“ — o, ich jubelte ihm entgegen, „ja, ja!“ —

Nach Minuten weckte sein leiser Ruf mich ins Leben zurück — ich hatte einen Ohnmachtsanfall soeben überstanden und weinte vor seliger Lust.

O mein Gott, in welch ein Leben schaute ich jetzt! Wir sprachen von unserer Verlobung im Stilien, von unserer Hochzeit im Stilien und von dem stillen, heimlichen Glück unserer Liebe!

„O Geliebter, ich wünschte, wir zwei, Du und ich, wären allein in unserer Klause, allein, ganz allein!“

Ich konnte nicht anders — ich dachte an andere glückliche Menschen und fühlte es in diesem Augenblick, daß Kathinka in der Sehnsucht nach jenem Glück, daß normale Menschen empfinden, ganz normal war.

Und mein Geliebter, Bölestin?

Er umschlang mich mit seinen männlich-starken Armen, drückte mich an sein hochklopfendes Herz und flüsterte mir, wie ein Turteltauber ins Ohr: „Geliebte, allein, ganz allein!“

Ich weiß nicht, wie lange wir zwei dort in der Nische Brust an Brust mögen gelegen haben; ich weiß nur, wie keiner von uns beiden ein Wörtlein sprach und wie doch unsere Herzen so viel einander erzählten, vom Glück, von der Liebe, von der Lust des Erdenseins — ach, und die Kunst hatten wir so ganz vergessen.

Da auf einmal nahten Tritte, ich hörte sie zuerst.

Mein Allmächtiger, wenn man uns in dieser Situation überraschte, ich an der Brust eines Mannes, ich, das verkrüppelte Mädchen, das bisher seine heiligste Ehre zu wahren gewußt — !

Im Moment standen wir nebeneinander — er, ein Kavalier, ich in einem gleichgültigen Gespräch mit ihm . . .

Da rief eine grelle Frauenstimme:

„Mein Gott! Da ist er ja! Bölestin! Die Kunst, die ihm schon das bischen Verstand genommen, räubt ihm schließlich auch noch einmal das Leben! Der bricht sich beim Treppensteigen in die Kunsthalls auch wirklich noch den Hals.“

Und sich an mich wendend, sagte die Dame: „Ich danke Ihnen, mein Fräulein, daß Sie sich des armen Irren, eines unglücklichen Mannes, so lieblich angenommen!“

Der Dame und eines Dieners Arme griffen zu der Mann, der im Moment Leben, Geist und alles verloren zu haben schien, trottete willig von dannen ein Främling!

Bald war ich wieder allein — ganz, ganz allein — für ewig!

Ich weinte nicht, es wollte keine Träne über die Lider; aber mein Inneres war wie von tausend Dolchen zerschnitten — ich ging heim und malte sein Bild — zur Erinnerung — an die Stunde der Glückseligkeit!

Der Fuchs.

Von E. Hohl, Mitglied der „Freien Vereinigung zum Schutze des Weidwerkes“.

Wer kennt ihn nicht, den Erzschelm, Strauch- und Gaubieb, den Allerweltslumpen, — Reineke, den Fuchs!

Schon Goethe hat im klassischen Sange zu seiner Ehre ein Lied gesungen, das wie eine Ode, ein Heldengesang klingt. — Nicht das allein! In jedem Munde, soweit es Menschen gibt, die Meister Reineke das Lied singen, — ob gut oder böse — ein Lob klingt hinaus — ob alles Zornes, den er verdient, das Lob seiner Schlauheit. Wo Menschen sind, die Schlauheit und Verschlagenheit loben, im guten oder bösen Sinne, Reineke Vogt ist allzeit Hammer, niemals Ambos. Er ist Meister aller Dinge in Wald, Feld und Wasser. — Soweit sein Bezirk reicht, von der Tundra Sibiriens bis an die innerafrikanische Steppe, ist Reineke der Primas aller Spitzbuben!

Wo ist ein Räuber, der hinsichtlich Kühnheit und List an seine gaunerhafte Größe reicht?

Sehen wir ab vom Fuchs der Fabel, von dem Allerweltsbetrüger und seinem volksbekannten roten Rock, so findet der nüchterne Beobachter immer noch ein Lebewesen, das außer einer gewissen Herzigkeit des äußeren Eindruckes einen hohen Grad von tierischer Intelligenz besitzt. Gerade ich — hier in Siebenbürgen habe in hunderten von Fällen Gelegenheit, dem Meister aller Gaunerlei die Finesen abzugucken; denn hier gibt es der roten Schelme allzuviel! —

Wenn ich des Morgens ausziehe, des Tages irgendwo raste, alleroft ist mir Zeugnis gegeben von der Tüchtigkeit des Rotsackes, des Meisters aller schlimmen Künste.

Hier trauert eine rumänische Bäuerin um die lezte Henne, dort, tausend Schritte weiter, der bie-dere Sachse um seinen besten Hahn. Drüben im Walde finde ich zornbebend den Riß eines Dreiläufers*), den der übersatte Näuber nicht ganz verzehrte. Und ganz oben am Kämme des Berges, am einsamen Weidelamp, sehe ich die irdischen Reste eines unserer ohnehin so raren Rebhühner. — Dann sichtete ich im Morgengrauen den roten Schuft, wie er zu Holze schnürt, nicht ohne daß er einen lauernden Blick nach mir tut. — Ein andermal, Freund, wir rechnen schon noch ab! Im Weitergehen stoße ich einen mächtigen Hasen aus der Sasse — und weiter oben, — Herrgott! Die Freude! — Eine ganze Kette Rebhühner! Das ist einmal was Seltenes. Nicht alle Tage kommt so was vor! Aber ich kann mir nicht versagen, ein Huhn herabzuholen. Ach! Das ist was Rares. So lang ich Jäger bin, noch nie hab' ich solch' schweres Wild in der Hand gewogen als wie hier in Transsilvanien. Und was für gewichtige Herren unsere Hasen sind! Mit welcher Wucht schon sie aus der Sasse rummeln! Eine Freude ist es, ja, aber zu wenig Freude hat man dabei, denn es sind Reviere hier, wo ein Hase so rar ist — na — so rar wie anderswo ein Kreuzbock. Aber das wenige vorhandene Wild ist außergewöhnlich stark und gewichtig. Und glaubt mir sicher, das ist der Segen des Raubzeuges, die Folge des Sanitätsdienstes, an dem gerade Meister Reineke am meisten beteiligt ist. — Vornehmlich ist er es, der alles kranke, schwache Wild besiegt! — Nur was gesund an Leib und Seele, das ist halt meistens doch noch etwas schlauer als wie der Rottfack, — und oft, gar oft mag er nach mißlungenem Attentate denken: „Ich mag sie nicht, die Trauben, sie sind viel zu sauer!“ —

Oftmals, wenn mein Blick weit in die Lande schweift, denke ich halt doch manchmal darüber nach, welch ein vortrefflich geregeltes Ding Gottes Uhrwerk ist. Hier läuft wohl ein Rädchen zu schnell, dort eines mit stockendem Gange, aber auf der anderen Seite wieder geht eines, das ist wie die Allmacht selbst; es läßt und ruhet nimmer und heißtet gehen und laufen und zieht und dreht, und alles, alles muß mit — schnell oder langsam, lahm oder flink — aber gehen tut sie, mit lautem Tick Tack, die Weltuhr der Allmacht. Ob der rote Gaunder, der sich eben am Waldrande zeigt, auch so denkt wie ich?? — Durch das Glas sehe ich ihn deutlich genug. Wie selbstbewußt er basteht! — Wie Cäsar, als er den Rubikon überschritt. — Ja, gewiß, auch er ist ein Rädchen im Uhrwerke Gottes. Sogar eines, das nicht umsonst wichtig tut, denn der Totengräber und Wasenmeister sind auch Leute — und wichtige sogar, Leute, die neben den Mann der Wissenschaft zu stellen sind, der mit dem Seziersmesser des Unheiles Grund sucht. —

Wie ich den Schelm betrachte, so kann ich ihm nicht bös sein, wenn ich auch heute früh geflüchtet habe wie ein Wallensteiner. Wie so manche unangenehme Sache hat er mir besiegt im Revier — der

Rottfack: Fallwild und frisches, das immer einen so garstigen Eindruck macht, inmitten der gesunden Naturherrlichkeit, — das hat er verschwinden lassen.

Und als ich einmal dazukomme, wie er einen eingegangenen Gabler anschlägt und mich merkte, da ledete er sich erst die Lefzen, mir dabei einen tüchtigen und doch ulkigen Blick zuwährend, ehe er verschwand. Ich hab' ihm Pardon gegeben damals und er war sicher recht froh deswegen, denn kaum 200 Schritte weiter fand ich seine „Visitenkarte“, die duftende, fein säuberlich auf einen Grenzstein. —

In unseren jagdfeindlichen Tagen, wo die Existenzfrage unseres Wildes so oft ins Für und Wider gezogen wird, dürfte es auch am Platze sein, dieses Für und Wider Reinekes Sippe angeleihen zu lassen; doch hier liegen die Dinge anders. Wohl kein anderes Wild hat seinen Balg durch alle die Fährlichkeiten der Jahrhunderte so sicher erhalten als wie gerade unser Freund vom Siegreif. Wohl kein Raubtier hat solche Popularität errungen, und manches Jahrhundert wird Reineke noch bestehen; seine Sippe wird triumphieren, trotz aller Fehde, die ihr geschworen. Meister Reineke ist und bleibt: „Allzeit Hammer, niemals Ambos.“ —

Vermischtes.

Redls Freund. Wie bereits gemeldet, ist das gegen den Ulanenleutnant Horinka wegen seiner Verfehlungen mit dem Obersten Redl eingeleitete gerichtliche Verfahren beendet und das Urteil wurde auch schon vom Wiener Korpskommandanten General der Infanterie Ritter von Ziegler bestätigt. Das Gericht verurteilte den Offizier wegen der fittlichen Verfehlungen zu drei Monaten schweren Kerker unter Einrechnung der Dauer der Untersuchungshaft. Mit der Strafe ist die Entlassung aus der Offizierschare und der Verlust aller Ehrenzeichen und Dekorationen verbunden. Wie wir erfahren, hat das Gericht bei der Bemessung der Strafe mancherlei mildbernde Umstände gelten lassen, und zwar nicht nur die Unerschaffenheit und die bisherige Straflosigkeit des jungen Offiziers, sondern auch dem Umstand, daß sich der Leutnant gegenüber den Anerbietungen Redl lange Zeit hindurch standhaft verhielt und daß er schließlich nur der großen Versuchung unterlag, die in Form von geradezu enormen finanziellen Unterstützungen von Seite Redls an ihn herantrat. Als illustrierendes Beispiel diene die erwiesene Tatsache, daß Leutnant Horinka außer einer hohen ständigen Geldzulage auch äußerst kostspielige Geschenke erhielt; so eine Wohnungseinrichtung im Werte von 16.000 Kr. und ein Automobil, gleichfalls im Werte von 16.000 Kr. Das ihm angebotene Geschenk von 100.000 Kr., das in einem Sparfassebuch über diesen Betrag bestand, hatte Horinka abgelehnt. Einmal vom Wege abgekommen, war es dem jungen Manne nicht mehr möglich, umzukehren, weil Redl es verstand, auch durch Drohungen und moralische Erpressungen den jungen Horinka an sich zu fetten.

*) Zu dreiviertel ausgewachsener Hase.

destens 2500 Millionen Kronen aus Österreich-Ungarn geholt worden sind.

Und nun stehen wir da, ungeheures Geld ist verloren, nicht ein einziger Erfolg ist zu verzeichnen, der einen Erfolg der Auslagen auch nur teilweise erhoffen ließe. Ein teurer Preis, besonders wenn man bedenkt, daß jetzt an den südöstlichen Grenzen des Doppelreichs sich militärisch kräftige Staatswesen etablieren. Statt der schwachen Türkei, die ihr Heer infolge ständiger Unruhen in allen Teilen ihres Gebietes nie zusammenhalten konnte, sind heute auf dem Balkan vier wohlgerüstete Armeen, deren Kriegsstärke die Hälfte der Gesamtkriegsstärke Österreichs erreicht. Erst Ende 1912 ist eine gewaltige Erhöhung der österreichischen Wehrkraft um 28.000 Mann mit Einführung der zweijährigen Dienstzeit eingetreten, nun verlangt man eine Mehrung des Kontingents um 50.000 Mann, so daß die Friedensstärke Österreich-Ungarns, die im Jänner 1913 372.000 Mannschaften und 20.000 Offiziere betrug, 1915 505.000 Mann betragen soll. Aber nicht nur eine gewaltige Mannschaftsvermehrung ist geplant, sondern zahlreiche neue Formationen werden aufgestellt. Besonders die Artillerie wird gewaltige Vermehrung erfahren. Außerdem werden mehrere neue Geschütze, unter anderem der schwere 305-Zentimeter-Mörser mit Autozug eingeführt, das militärische Flugwesen, die technischen Truppen werden gewaltig ausgestattet, so daß die einmaligen Ausgaben fast eine Milliarde Kronen erreichen. Dazu gesellen sich als Neuforderungen der Marine Österreichs drei Überdreadnoughts von mindestens 26.000 Tonnen Wasserverdrängung. Die wahre Größe wird ja nicht angegeben, aber aus den projektierten Kosten von 90 Millionen Kronen pro Schiff, dürften es wohl 30.000 Tonnen Schiffe werden. Zwei dieser ungehöner wird das Stabilimento Technico in Triest, eines die Danubiuswerft in Fiume bauen. Die neuen Seeriesen sollen den Erfolg für die veralteten „Monarch“-klassen bilden, deren Schiffe nur 5600 Tonnen verdrängen. Für die Küstenverteidigung genügten diese Schiffe bisher vollkommen. Die Schaffung einer österreichischen Dreadnoughtsflotte beweist daher, daß man in Wien nun auch zur See Großmacht spielen will. Obwohl nun mit Italien verbündet und etwaige Waffenkonflikte zwischen den beiden Adriagroßstaaten nur auf dem Lande entschieden würden, schlägt Österreichs Marinopolitik den Weg zur Schaffung einer Angriffsflotte ein. Wer Danzers „Armezeitung“ liest, wo jene Offizierskreise zum Wort kommen, die man als Belvedere-Zirkel bezeichnet, der erkennt unschwer, daß Höhen-dorf und Krobatin sich jener Wünsche, die aus der Umgebung des Thronfolgers Franz Ferdinand schriftlich oder mündlich laut wurden, und deren Nachter-

füllung Schönach den ministeriellen Hals brach, voll und ganz zu eigen gemacht haben. Da die neugeforderten Marinerüstungen mindesten 300 Millionen Kronen ausmachen, so wird die im Herbst den Delegationen vorzulegende Forderung alles in allem 1000 Millionen Kronen betragen. Woher die zu nehmen sind in einem Staate, wo eine einzige Nation drei Viertel aller Lasten trägt, dieses Rätsel zu lösen ist Sache der Finanzenzellen.

Jedenfalls ist noch nie an ein finanziell so geschwächtes Volk, wie es Österreichs Steuerzahler heute darstellen, nach Verlusten des Nationalwohlstandes von Milliarden, eine solch ungeheure Forderung gestellt worden. Man verlangt von dem von einer 24 Milliarden-Schuldenlast gebrückten, eine Handels-Unterbilanz von über 700 Millionen aufweisenden, binnen 5 Jahren um 3000 Millionen an seinem Gesamtvermögen geschädigten Habsburgerreich die selben Opfer, die man derzeit von dem deutschen Nationalstaate erheischt. Aber Deutschland, das zehnmal kapitalsstärker wie wir, das einen normen, die Welt umfassenden Handel besitzt, dessen Industrie glänzend beschäftigt und das noch dazu von solchen Krisen bewahrt blieb, wie sie Österreich-Ungarn 1908 und 1912 so teuer zu stehen kamen, kann das noch leisten, zumal dort alle Staatsbürger die Lasten tragen, und nicht, wie in Österreich, ein deutsches Drittel die slawischen zwei Drittel der Gesamtbevölkerung erhalten und fast alle Ausgaben des Staates bestreiten muß. Wie sich unsere Abgeordneten zu den auch an sie in der Herbsttagung herantretenden Riesenforderungen stellen werden, das wissen wir heute nicht. Im Volke aber hört man nur eines sprechen: „Nehmt's Geld her wo's wollt, wir können nicht mehr“. Aber, das ist ja der zweite Haken; Österreich bringt seine Anleihe nicht mehr unter. Mußte es nicht im Vorjahr um 125 Millionen bis nach Amerika gehen, denn in Europa erhält es kein Geld mehr, da auch Deutschland kürzlich seinen Großbanken mitteilte, daß in Zukunft ausländische Anleihen in Deutschland nicht mehr zugelassen werden und das geht uns gerade so an. So schließen sich denn die Großstaaten nun auch auf dem Anleihemarkt von einander ab, jeder Staat braucht das Geld seiner Bürger zur Deckung seiner eigenen Anleihen und so steht für Österreichs ungeheuren Anleihebedarf nur mehr der eigene Inlandsmarkt zur Verfügung, was aber dann Österreichs Papiere wert sind, wenn wir sie selbst nehmen müssen, kann man sich an der Hand der heutigen Kurse unschwer vorstellen. Und man wird dann zugleich erkennen, daß die uneingeschränkte Durchsetzung dieser geplanten neuen Rüstungen bei den heutigen Gelbverhältnissen und der Unmöglichkeit, neue Anleihe im Ausland zu platzieren, den finanziellen Zusammenbruch des Staates unbedingt zeitigen muß und zugleich den Ausbruch der allgemeinsten Not. Das Geld hiezu ist also direkt zu beschaffen und zwar bei denen, die es haben. Da ist nun Gelegenheit, wo ein „hoher Adel“, die Großpfaffen usw. ihr „gutes Österreichertum“ in Wahrheit beweisen müssen. Während der Sohn des armen Mannes bluten und sterben muß fürs Vaterland, sollen wenigstens die Herren pro patria zahlen. Wenn es schon sich und ehrenvoll, fürs Vaterland zu sterben, kann es doch nicht unangenehm sein, fürs Vaterland zu blechen, nicht wahr? Also zurück mit den Missionen der Kirche Österreichs, die bisher in Englands, Amerikas, Frankreichs Anleihen angelegt. Man zeige sich nun dem „katholischen Kaiserium“ erkenntlich und lohne den „Sieg von Stutari“ mit soldi, viel soldi. Und ihr Weg, Herr Finanzminister, muß daher nun zu den Panzerkläffen dieser Millionäre führen. Das Volk hat nichts mehr, sondern geht in christlicher Demut seinem traurigen Geschick, der allgemeinen Verelendung entgegen. Aber Ihr, hochwürdige Herren, die Ihr ein Jahrtausend lang aus dem Volle geholt und noch holt, jetzt seit danbar dafür, daß Bürger und Bauer so lange geduldig gesteuert, damit Eure Milliarden verschont blieben, jetzt zeigt, wie viel Euch der Patriotismus im Klösterreich in klingender Münze wert ist.

„Jetzt, Ihr Patrioten, Ihr „wahre“
Das Vaterland ruft: pagare. — r.“

Diese gewiß trefflichen Aussführungen entnehmen wir der wackeren antiklerikalen Schwazer „Nordtiroler Zeitung“, deren Schriftleiter bekanntlich über Betreiben der Tiroler (Schwazer) Dunkelmänner aus Österreich ausgewiesen wurde.

Politische Rundschau.

Erhöhung des Rekrutenkontingentes.

Das halbamtliche Organ des Kriegsministeriums, die „Militärische Rundschau“, bespricht die Frage der Vermehrung des Rekrutenkontingentes und stellt fest, daß die Stellungsergebnisse des Jahres 1912 eine Überzahl von 50.000 tauglichen Rekruten aufgewiesen haben, woraus sich ergibt, daß die Wehrkraft der Bevölkerung noch ungenügend ausgenutzt ist und eine größere, über das gegenwärtige Rekrutenkontingent hinausgehende Anspannung ohne weiteres vertrage. Die „Mil. R.“ führt des weiteren aus, daß die bei uns in Erwägung stehende Steigerung der Wehrfähigkeit ohne Herabsetzung der Tauglichkeitsgrenze durchführbar sei, und sagt, daß eine Erhöhung des Rekrutenkontingentes in dem Maße, das dem vorhandenen Überschuss an tauglichen Rekruten entspricht, nicht länger ausschiebar sei. Aus diesen Mitteilungen der „Mil. R.“ wäre zu entnehmen, daß die Heeresverwaltung eine Erhöhung des Rekrutenkontingentes um etwa 50.000 Mann beabsichtigt. Die Vermehrung des Rekrutenkontingentes soll dienen: teils zur Erhöhung unserer Friedensstände in dem dringlichst notwendigen Umfange, teils zu Ausgestaltungen unserer Wehrmacht, die durch die letzten Kriegserfahrungen unvermeidlich geworden sind.

Der Dreibund und Griechenland.

Südslawische Blätter bemühen sich, Deutschland und Italien in einem Gegensatz zueinander zu bringen. Als Gegenstand der Differenzen führen sie die Frage der ägäischen Inseln an. Im wesentlichen konnte es der deutschen Diplomatie gleichgültig sein, wer die ägäischen Inseln erhalten, ebenso wie England, vielleicht gerne hätte, daß Griechenland sich gegenüber Kleinasien festsetze. Dieser Wunsch entsprach auch dem Philhellenismus, der sich in der deutschen Bevölkerung und in der deutschen Diplomatie bemerkbar machte; aber hier hatte noch ein anderer mitzureden, und zwar Italien. Für Italien sei der Besitz der ägäischen Inseln sehr wichtig. Sollte es sich fügen, daß es die okkupierten Inseln herausgeben müßte, dann würde es sie dem alten Besitzer — der Türkei — zurückgeben, unter keiner Bedingung aber würde es die griechischen Aspirationen unterstützen, denn das hieße, sich ins eigene Fleisch schneiden, einen wirtschaftlichen und politischen Rivalen groß werden lassen. Italien sei gegen die griechische Vergrößerung, dem widerspreche aber der deutsche Standpunkt. — Nachdem es also mit dem österreichisch-italienischen Gegensatz in Albanien nichts ist, müssen die ägäischen Hoffnungen auf den Zerfall des Dreibundes zu beobachten.

Friede am Balkan.

Mittwoch wurde in Bukarest der Friede unterzeichnet, der für Bulgarien mit einer ungeheuren Demütigung verbunden ist. Die im Friedensprotokoll festgestellte Grenze zwischen Bulgarien und Griechenland beginnt am westlichen Ende des Belaschitzagebirges zwischen Strumiza und Dojran, verläuft dem Kamm des Gebirges entlang nach Tzurugleri und bis zum Dorfe Topolniza, geht sodann über den Strumafluß nach Rotschare, Tziflik-Tschangel-Kalissi zur Höhe 1800 und zum Dorfe Sotscha, von dort südwärts zur Höhe 660 und Höhe 1150, weiter südlich zum Dorfe Perica, dann nach Nordosten zum Gipfel Karakova, von dort südlich bis Tschadirkaja, sodann nördlich nach Aylitschabak, weiter südlich zum Gipfel Kaindschal (1587 Meter), dann zur Höhe 985 nach Karovo und den Höhen 1177 und 1843, dann südlich zum Gipfel Tschilia, weiters über Rujen-Planina zur Eisenbahnstation Okidschelar und der Mesta entlang bis zum Meer. Die serbisch-bulgari-sche Grenze beginnt an der westlichen Ecke des Belaschitzagebirges und geht im Bogen zwischen Strumiza und Radowitsche auf der Wasserscheide zwischen der Struma und dem Barbar, diese entlang bis zur heutigen Südgrenze Bulgariens. Was mit Adrianopel geschehen wird, weiß heute noch niemand.

Ein Opfer der Balkankriege.

Zu den Opfern, die der Balkankrieg forderte, gehört auch der alßlawische Journalistenkongreß. Er sollte gerade heuer recht bedeutungsvoll werden, darum hatte man die einst türkische Stadt Nesiub als Versammlungsort ausgesucht. Dort, auf „befreitem Boden“, sollten sich die slawischen Journalisten aller Länder zusammenfinden, um den Sieg der verbündeten Slawenvölker zu feiern. Es ist an-

spiel oder Spiel im Freien sind die Kinder zu lebhaft; früh am Morgen ist ihr Geist frisch zum Aufnehmen, und in der letzten Stunde nachmittags sind sie gesammelt; zu Hause eignet sich die Dämmerstunde sehr gut zum Erzählen.

Mit Kindern bis zum dritten Jahr plaudert die Mutter; sie läßt das Püppchen, Käckchen, Vögelchen zum Kinde sprechen und knüpft Spiele an die Unterhaltung, wie es Fröbel in den Mutter- und Kosiedern gezeigt hat. Nach und nach, wenn das Kind im vierten Jahr steht, nimmt die Plauderei höhere Form an; Tabeln in Form von kleinen Gedichten und kurze Erzählungen sind dann passend für die Stufe; so wachsen Inhalt und Umfang mit dem Kind und der Sprachen- und Ideenkreis wird größer. Wir sehen in den Anfängen schon das Ziel vor Augen; denn die Sprache ist es, die den Weg zu den Wissenschaften führt; und weil von Anfang an der Ton und der Ausdruck durch das Ohr auf das Gemüt wirken, so haben wir wiederum in der Erzählung ein allseitiges Bildungsmittel, denn sie beeinflußt den Willen, das Tun, das Denken, den Verstand, das Fühlen, das ganze Gemütsleben und somit alle Seiten des Kindes.

„Die Klöster und besonders die Bettelmönche sorgen bei dem Volle durch Fortpflanzung des Übergläubens und der schädlichsten Fertümer richtigeren Begriffen den Eingang zu erschweren, jede zu seiner wahren moralischen Bildung führende Anstalt demselben verdächtig zu machen und einen beständigen bösen Willen dagegen zu erhalten. Ihre fortwährende Existenz ist daher nicht nur zwecklos, sondern positiv schädlich und dabei durch ihren privilegierten Bettel dem Landmann äußerst lästig.“
Max Joseph, Kurfürst, nachmals König von Bayern, im Jahre 1802.

Ein spottbilliger, unbezahlbarer Versuch!

Riskieren Sie 12 Heller für den Einkauf eines Paketes „Frauenlob“-Waschextrakt! Weichen Sie die Wäsche damit über Nacht ein! Staunen Sie am nächsten Morgen, wie leicht und mühelos Sie mit Schicht-Seife und warmem Wasser den Schmutz ohne jede Anstrengung nur fortzuspülen brauchen.

ders gelommen und Uesküb, das einen so wissenden Hintergrund für eine panslawistische Kundgebung im großen Stile geben sollte, ist als Versammlungsort gerade für die Panslawisten unmöglich geworden. Der nächste Gedanke war nun, den Kongress in Österreich abzuhalten. Da für einen Ort auf südlawischem Gebiete die Bewilligung nicht zu erhalten war, so dachte man an einen Ort in Böhmen und verfiel auf Königgrätz. Ob bei dieser Wahl ein neckischer Gedanke der österreichischen Slaven zugrundelag, soll nicht untersucht werden, aber auch Königgrätz fiel, weil eben für einen allgemeinen slawischen Journalistenkongress heuer wenigstens gar keine Stimmung aufzubringen war und die Gefahr bestand, daß aus einem Kongresse aller Slaven eine simple Zusammenkunft der tschechischen Zeitungslieute geworden wäre.

Aus Stadt und Land.

Vom Schwurgerichte. Für die dritte Schwurgerichtssitzung beim Kreisgerichte in Cilli wurden als Vorsitzender der Kreisgerichtspräsident Adalbert Kokian und als dessen Stellvertreter die Oberlandesgerichtsräte Dr. Adolf Roschanz, Guido Visconti und der Landesgerichtsrat Ludwig Wenedikter berufen.

Die Roseggerfeier, die Freitag abends im Saale beim Mohren stattfand, nahm bei massenhaftem Besuch einen glänzenden Verlauf. Wir werden darüber in der nächsten Nummer eingehend berichten.

Rosegger an den Markt Gonobitz. Wie man aus Gonobitz mitteilt, hat Rosegger an den Gemeinderat des Marktes Gonobitz folgendes Schreiben gerichtet: „Vöbl. Gemeinderat von Gonobitz! Kurz, aber freudig und stolz, danke ich Ihnen für die große Ehrung, die Sie mir durch die Ehrenbürgerschaft des schönen Marktes Gonobitz erwiesen haben. Mit innigem Glückwunsch für eine schöne deutsche Zukunft unseres lieben Gonobitz, geehrte Herren, Ihr neuer Bürger Peter Rosegger.“

Die Männerortsgruppe Cilli des Vereines Südmark hält Donnerstag den 14. d. im Deutschen Hause ihre diesjährige Hauptversammlung ab, in welcher außer dem Ausschusse insbesondere die Vertreter für die am 8. September in Innsbruck stattfindende Jahres-Hauptversammlung gewählt werden. Die Mitglieder werden dringend ersucht, bei dieser Versammlung, bei der hochwichtige völkische Angelegenheiten zur Sprache kommen werden, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Statthalter in Trifail. Aus Trifail schreibt man: Am 2. d. kam Statthalter Graf Clary und Alringen in Begleitung des Oberbezirksarztes Dr. Keppi und des Oberbergkommisärs Seeselbner aus Cilli im Automobil hier an, um sich von den gegen den noch immer herrschenden Typhus getroffenen sanitären Maßnahmen zu überzeugen. Der Statthalter wurde von Vertretern der Gemeinde, der Gewerkschaft, Lehrerschaft, einer Abteilung von Veteranen und Feuerwehr empfangen. Bürgermeister Direktor Bobusek dankte dem Statthalter für den Besuch und für die während der Typhusepidemie vom Staate geleistete Hilfe. Der Statthalter dankte für den festlichen Empfang und besichtigte das Spital und einige Bergarbeiterwohnungen, worauf er in seinem Auto über St. Paul nach Laibach fuhr.

Zur Frage des Neubaues der Kapuzinerbrücke. Herr Gemeinderat Gussenbauer übermittelte uns einen längeren Aufsatz über die Frage des Neubaues der Kapuzinerbrücke. Wir entnehmen demselben nachstehende beachtenswerte Ausführungen: Was den Neubau der Kapuzinerbrücke selbst betrifft, so mag man die Frage drehen und wenden, wie man will, man wird immer, wenn man praktische Gründe gelten lassen will, zu dem gleichen Ergebnisse gelangen, zu dem Ergebnisse nämlich, daß die Brücke nur an der gleichen Stelle errichtet werden kann. Eine

praktische Seite der Frage, die meiner Meinung nach bisher zu wenig Beachtung fand, möchte ich da doch noch zur Sprache bringen. Die Kapuzinerbrücke dient zumeist als Verkehrsmittel für den Verkehr in die Stadt. Das größere Interesse an der Brücke liegt daher nicht in der Stadt, sondern in der Vorstadt und in der Umgebung. Die Umgebung gravitiert in die Stadt, weil sie in der Stadt kauft und verkauft. Der Schwerpunkt des Verkehrsbedürfnisses liegt somit nicht in der städtischen Bevölkerung, sondern ist in der Umgebung zu suchen. Das Verkehrsmittel muß demnach diesen natürlichen Verhältnissen und diesen wirtschaftlichen Verkehrsbedürfnissen Rechnung tragen. (Beim Kaufs- und Verkaufsverkehr mit den Bewohnern der Umgebung ist das Interesse wohl ein gegenseitiges und bei der ver- und einkaufenden Stadtbevölkerung wohl nicht geringer als bei der ein- und verkaufenden Landbevölkerung! Anmerkung der Schriftleitung.) Während die Bevölkerung der Umgebung die Brücke täglich benötigen muß, trifft dasselbe beim Städter nicht zu. Derjenige aber, den die geschäftlichen Besorgungen in die Stadt führen, will, um Zeit zu sparen, möglichst rasch auf dem kürzesten Wege in die Stadt, auf den Hauptplatz, zur Post, in die Sparkasse und in das Steueramt, zum Bahnhof usw. gelangen. Diesen kürzesten Weg findet er über die bisher benützte Brückenstraße. Das Hauptbedürfnis an der Brücke hat daher nicht der Städter, sondern die Bevölkerung der Umgebung, die geschäftlich auf die Stadt angewiesen ist. Eine Umfrage wird aber zeigen, daß alle Interessenten in der Umgebung für die Belassung der Brücke an der alten Stelle sind. Die Ansicht, daß der Geschäftsverkehr am Hauptplatz durch die geplante Verlegung der Brücke gewinnen würde, ist eine Selbsttäuschung. Der Hauptplatz würde nur einige schwere Fuhrwerke mehr gewinnen. Der Geschäftsgang am Hauptplatz hängt von der Zahl der Konsumanten ab. Diese Zahl wird aber nicht durch eine Verlegung der Brücke vermehrt. Auf eine Belebung dieses Stadtviertels wird aber bei Zeiten Rücksicht genommen werden müssen, weil durch die Verlegung des Gymnasiums auf die Insel eine Abschwächung des Verkehrs in dem Stadtteil bei der Pfarrkirche eintreten wird. Man sieht daher, daß rein praktische Gründe für die Beibehaltung der Brücke an der bisherigen Stelle sprechen.

Zur Verschönerung des Rosegger-Ringes. Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: Die Grasplätze an der Bahnhofseite des Rosegger-Ringes gegenüber dem Postgebäude und dem Sparkassegebäude sind sehr vernachlässigt und machen einen so böden Eindruck, daß eine entsprechende Bepflanzung dieser Anlagen mit Platanen und Sträuchern gewiß sehr zur Verschönerung beitragen würde. Der Verschönerungsverein würde sich den Dank aller Bewohner unserer Stadt erwerben, wenn er an die Südbahngesellschaft mit dem Ersuchen herantrate, diese Anlage in der erwähnten Weise zu bepflanzen. Auch die Fortsetzung der Ringstraße vom Deutschen Hause weiter gegen das Bahnmagazin bedarf dringend einer Ausgestaltung und die Schutthaufen, die dort auf Südbahngelände liegen, sind sicherlich keine Zierde unserer Stadt.

Volksfest. Es wird nun nochmals daran erinnert, daß Sonntag den 10. d. ein Volksfest des Gewerbebundes im Deutschen Hause stattfindet. Niemand versäume, an diesem Fest seines wohltätigen Zweckes teilzunehmen. Das Kegelschießen wird heute abends beendet, worauf sofort die Preisverteilung stattfindet.

Wichtig für Fußballvereine. Laut Beschuß des heurigen Fußballkongresses darf die Abstufe internationaler Wettspiele spätestens 15 Tage vor dem anberaumten Termin stattfinden. Dieser Beschuß ist von größter Wichtigkeit, da es bisher nicht selten vorkam, daß Wettspiele noch im letzten Moment abgesagt wurden, ohne daß der absagende Verein zur Verantwortung gezogen werden konnte.

Panslawistischer Koller. In der „Südostslawischen Korrespondenz“ finden wir folgenden Er-

guß, der beweist, daß dem echten Panslawisten alles, was österreichisch ist, ein wahrer Greuel ist. Es heißt da: „Als Schutzbataillon für Skutari ist nun das vierte Bataillon des 87. Infanterieregiments bestimmt worden, das sich aus dem beinahe rein slowenischen untersteirischen Bezirke Cilli rekrutiert. Das Regiment gilt mit Recht als eines der besten und intelligentesten der Armee, die Mannschaft entstammt einer wirtschaftlich gut situierten und national bewußten Bevölkerung. Als nun dieses Schutzbataillon von Pola abfuhr, wurde bei der Einschiffung derselben eine Abschiedsszene veranstaltet, deren ganzes Ambiant ein durchaus deutsches war, und die in schwerer Pflichterfüllung nach dem Süden abreisenden slowenischen Soldaten mußten ihre letzten offiziellen Grüße an die Heimat richten, als ob sie ein deutsches, nach dem slawischen Süden abgesendetes Eroberungskorps wären. Die Marinemusik am Molo spielte ihnen den Prinz Eugen-Marsch und andere deutsche Märche und Gesänge und ihre eigene an Bord befindliche Kapelle verdolmetschte die Abschiedsstimmung durch das deutsche Lied Muß ich denn, muß ich denn, zum Städle hinaus . . . Die Marinemusik antwortete darauf mit dem Lied O du mein Österreich! Viele Anwesende und wohl auch die Mehrzahl der Soldaten empfanden dieses so schöne Lied ganz anders, als sie es unter anderen Umständen wohl empfunden hätten . . . Die Monarchie sendet ihre slawischen Soldaten hinaus und zwingt sie zum deutschen Abschied. O du mein Österreich!“

Der Hass der slowenischen Geistlichkeit gegen die deutschen Katholiken. Wie mitgeteilt wurde, starb kürzlich in einem Sanatorium der Umgebung von Graz Maria Sonns geb. Porta, die aus dem ältesten deutschen Bürgerschause in Zelcnitz an der Drau stammte. Dienstag voriger Woche wurde sie über Marburg nach Zellnitz übergeführt, weil sie, die lange Zeit mit ihren Angehörigen in Bosnien gelebt hatte, in ihrer Heimatstadt in der Familiengruft begraben werden wollte. Die Leiche wurde vom Pfarrer und dem Kaplan von der Kirche zum Friedhof begleitet; ohne auch nur ein Wörchen einer Grabrede zu sprechen, gingen die beiden Wendenpriester nach den vorgeschriebenen Zeremonie wieder fort. Als der Pfarrer nachträglich fragt wurde, warum er denn ohne ein Wort vom Grabe dieser Angehörigen eines alten bekannten, heimischen Bürgergeschlechtes weggegangen sei, antwortete er: „Ja, das ist eine deutsche Familie!“ Die windischen „Friedenspriester“ hassen den deutschen Katholiken über das Grab hinaus. Wer kann sich da wundern, wenn so viele wirklich religiös empfindende deutsche Katholiken aus der Romstube hinausgekettelt werden.

Slowenische Demonstration anlässlich der Eröffnung der Draubrücke in Marburg. Im Laibacher „Slovenec“ vom 6. d. lesen wir: Die Eröffnung der neuen Draubrücke findet am 23. August statt. Wie es heißt, wird Erzherzog Friedrich erscheinen. Das slowenische Volk aus den umliegenden Ortschaften möge an diesem Tage kommen und der erscheinenden hohen Herrschaft laut verläudnen, daß Marburg auf slowenischem Boden steht.

Alpenländische landwirtschaftliche Ausstellung, Herbstmesse 1913. Die f. f. Landeskommision für agrarische Operationen hat die Leitung des Vereines Grazer Herbstmesse mit Zuschrift vom 26. Juli verständigt, daß die f. f. steiermärkischen Agrarbehörden sich an der alpenländischen landwirtschaftlichen Ausstellung beteiligen werden. Nachdem auch das Landesbauamt und seine fachtechnische Abteilung, dann der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften und mehrere landwirtschaftliche Unterrichtsanstalten ihre Beteiligung an der Ausstellung zugesagt haben, verspricht auch die Gruppe F der Ausstellung besonders lehrreich zu werden.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet der Gottesdienst in der Christuskirche um halb 10 Uhr vormittags statt.

Unterhaltungsabend. Der Verband Deutscher Hochschüler Gilli beabsichtigt, angeeifert durch den Erfolg im vorigen Jahre, auch heuer einen öffentlichen Unterhaltungsabend im großen Saale des Deutschen Hauses zu veranstalten, der ungefähr in den letzten Tagen des August stattfinden wird. Da die Verbandsleitung auch heuer trachten wird, zahlreiche einheimische und auswärtige Kunsträte für den Abend zu gewinnen, da ferner schon der vorjährige Unterhaltungsabend infolge seiner reichhaltigen Vortragsordnung bei den Besuchern dankbare Anerkennung gefunden hatte, so ist ein starker Besuch zu erwarten. Insbesondere hofft der Verband auf eine stärkere Beteiligung durch die Gillier selbst. Zu dem Abende, der allgemein zugänglich ist, werden keine besonderen Einladungen versendet; ein allfälliger Reingewinn fällt nationalen Zwecken in Gilli zu. Näheres in der nächsten Blattfolge.

Verband deutscher Hochschüler Gilli. Der nächste Verbandsabend findet am Mittwoch den 13. d. im Gasthause Hence in Tüffer statt. Die Mitglieder treffen sich entweder um halb 5 Uhr nachmittags bei der Kapuzinerbrücke oder aber um halb 7 Uhr abends am Bahnhofe. Die Rückfahrt erfolgt um halb 2 Uhr nachts. Pflicht aller Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Aus der Grazer Handels- und Gewerbechamber. An der Freitag stattgefundenen Sitzung wurde beschlossen, dem Kreisgerichtspräsidium in Gilli für die Ernennung eines sachmännischen Laienrichters aus dem Handelsstande der in Handelsbetrieben Bediensteten in Vorschlag zu bringen die Herren Moritz Wolke, Oberbuchhalter der protokollierten Firma Erste Stadtmühle Johann Feischounig und Komp. in Gilli, Jakob Rupitsch, Lagerverwalter der protokollierten Firma Josef König, Galanteriewarenhandlung in Gilli und Karl Hauswirth, Angestellter der protokollierten Firma D. Nakusch, Eisenwarenhandlung in Gilli. — Für das durch die Stadtgemeinde Gilli errichtete Lehrlingsheim in Gilli wird ein zweiter Freiplatz im jährlichen Betrage von 400 R gestiftet.

Sommerwohnungen. Der Fremdenverkehrsausschuss stellt an jene Parteien, die eine angemeldete Sommerwohnung bereits vergeben haben, das Ersuchen, dies sofort bei den Anmeldungsstellen beziehungsweise im Wohnungsverzeichnis streichen zu lassen, damit den Fremden unnütze Wege erspart bleiben und dem Fremdenverkehrsausschusse seine Arbeit erleichtert wird.

Kurlisten. In Rohitsch-Sauerbrunn sind bis zum 6. d. zum Kurgebrauch eingetroffen 2407 Parteien mit 3622 Personen; in Bad Neuhaus bis zum 6. d. 423 Parteien mit 710 Personen; in Krapina-Köpitz bis zum 2. d. 1739 Parteien mit 3120 Personen.

Slawische Roheit. Wie slawischer Fanatismus in Roheit ausartet, zeigt uns eine aus Schönstein zugemommene Mitteilung, daß gegen das dortige Schulhaus zehn Steine geschleudert wurden, wodurch auch das Wohnungsfenster eines Lehrers zertrümmert wurde.

Frau Odilon hat sich Freitag zum Kurgebrauche nach Bad Neuhaus begeben, um sich von den Folgen des Automobilunfalls, der sie betroffen, zu erholen.

Windischgraz. (Sommerfest.) Die deutschvölkischen Vereine von Windischgraz veranstalteten am 20. Juli im Gasthausgarten Lobe ein Sommerfest, das von der Stadt und Umgebung sehr zahlreich besucht war. Unter den flotten Weisen der Marburger Schrammeln entwickelte sich bald ein fröhliches Treiben. Die höchste Gemütlichkeit herrschte im „Schlaraffenland“, wo die Frauen Dr. Harpf und Giela Siegl, sowie die Herren Dr. Harpf, Krammer und Eduard Siegl vollaus zu tun hatten. Das Litor- und Schaumweinzel (Frau Dr. Winkler und Herr Reh) und das „Kunstverhüschen“ (Frau Ingenieur Pauli und Herr Dr. Basti) fanden zahlreichen Zuspruch. Die „Rosenhecke“ der Frau Mag. Rebül war reizend. Der schön ausgestattete Glücks- hasen (Herr und Frau Ingenieur Pototschnig und Herr und Frau Czak) und der Kronenbazar des Fräuleins Anna Reitter sowie das rührige Mitwirken zahlreicher deutscher Mädchen vervollkommnete das Festbild. Die Leitung des Festes lag in den bewährten Händen des Fräuleins Tech. Die Windischgrazer Liedertafel stellte sich unter Leitung des Sangwartes Lehrer Dobai mit zwei Chören ein. Turnwart Hans Schüller führte schöne Leis-

stungen mit seinen Turnern aus. Am Schlüsse überraschte Herr Mag. Rebül die Festbesucher mit einem prächtigen Feuerwerk. Der Festreinertrag erreichte die schöne Summe von 574 Kronen.

Die Vermehrung des Logartales. Ein alter Gillier, der alljährlich das Logatal besucht, schreibt uns: Das herrliche Logatal, der Stolz des Untersteirers, geht einer steigernden Verwüstung entgegen. Vor 40 Jahren reichte der Wald bis zum Minkfall und bedeckte die Hänge zu beiden Seiten des Tales. Die Wildbäche, welche die Steinmassen von den Halden zu Tal führen, drängen damit den Wald immer mehr und mehr zurück und die Steinwüste reicht nun fast bis zum Talboden. Eine zweckmäßig und rasch in Angriff genommene Wildbachverbauung ist von ungeheurer Bedeutung für unser Logatal und nicht nur für dieses, sondern auch für das ganze Gebiet, das durch die Hochwässer der Sann bedroht wird; denn über die entwaldeten Steinhalde ergießen sich die Wassermassen im Falle eines starken Niederschlags mit jener unheimlichen Geschwindigkeit, die uns innerhalb weniger Stunden mit dem größten Hochwasser beschert, wodurch in dem weiten fruchtbaren Sannatiale die Fluren und Wohnungen der Menschen so sehr bedroht werden. Es ist sehr zu bedauern, daß seinerzeit, als die Sannregulierung in Angriff genommen wurde, die Wildbachverbauung, welche naturgemäß der Regulierung des Sannflusses vorausgehen hält, wie wir hören, aus rein fiskalischen Gründen zurückgestellt wurde.

Es ist doch klar, daß eine Sannregulierung ohne durchgreifende Wildbachverbauung im oberen Teile des Flussgebietes eine halbe Sache ist und daß die ungeheuren Kosten der Sannregulierung geradezu nutzlos aufgewendet werden, wenn nicht eine zielbewußte zweckmäßige Wildbachverbauung vorangeht. Es wird dann auch leichter sein, eine entsprechende Straße in das Logatal und aus demselben zu führen und jenen lebhaften Verkehr in dieses untersteirische Paradies zu lenken, der seiner landschaftlichen Schönheit und der touristischen Bedeutung entspricht. Das Schicksal des Logartales ist ein sprechendes Beispiel für den unglaublichen Volksverrat, den die slowenisch-kroatischen Landtagsabgeordneten durch ihre Obstruktion in der Grazer Landstube verüben, ein Beispiel für die gewissenlose Preisgabe der Interessen des eigenen Volkes, das, um eines politischen Abenteuers willen an seinen wichtigen Interessen riesigen Schaden leidet.

Ein Sammlungsverbot für Unteroffiziere. Nach einem Kriegsministerialerlaß ist dieses zur Kenntnis gelangt, daß anlässlich des Ablebens eines Unteroffiziers die Unteroffiziere eines Truppenbörpers einen Aufruf an die Kameraden anderer Truppen mit der Bitte sandten, die hinterbliebene Witwe samt den Kindern durch Zuführung von Geldspenden zu unterstützen. Ahnliche Aufrufe an Unteroffiziere sollen nicht vereinzelt sein, sondern sich wiederholen. Wenn das Kriegsministerium auch die Not der Hinterbliebenen kennt und die gewiß ländliche Absicht der Unteroffiziere zu würdig zu weiß, kann es diesen Vorgang mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Unteroffiziere nicht billigen, daher Sorge zu tragen ist, daß solche und ähnliche Vorfälle in Zukunft hinterbleiben.

Scheue Pferde. Freitag vormittags wurden die Bewohner unserer Stadt in großen Schrecken versetzt. Um ungefähr 9 Uhr rasten nämlich zwei Pferde des Herrn Fritz Skoberne in Gilli, die an einem leichten Wagen bespannt waren, mit unheimlicher Geschwindigkeit von der Laibacherstraße durch die Rathausgasse über die Straßenkreuzung beim Kaffee Merkur und durch die Bahnhofsgasse über den Bismarckplatz gegen den Bahnhof. Da die rasenden Pferde noch rechtzeitig bemerkt wurden, konnten die Passanten in den genannten Gassen, die gerade zu dieser Zeit stets sehr belebt sind, nach allen Richtungen flüchten, so daß die Pferde freie Bahn hatten und kein Unglück verursachten. Als sie jedoch am Bismarckplatz, der mit Basaltoid gepflastert ist, nach links auf den Roseggering abbiegen wollten, stürzte zum Glück das eine Pferd und wurde infolge der Geschwindigkeit, in der sich die Pferde befanden, noch ungefähr 10 Meter weitergeschleift. Das eine Pferd erlitt schwere Verletzungen.

Straßenraub an einem Werkelmann. Der 88-jährige Werkelmann Georg Platinovsek aus St. Lorenzen wurde am 3. d. auf der Landstraße bei Zadore von dem Taglöhner Peter Podtopset aus Verh von rückwärts überfallen, zu Boden geworfen und solange gewürgt, bis er bewußtlos war, worauf der Räuber ihm seine Geldtasche mit vier Kronen entriss und das Weite suchte. Der Räuber sagte nach seiner Verhaftung aus, daß er das Geld für Schnaps verwenden wolle.

Pettauer Marktbericht. Der Auftrieb auf dem am 5. d. stattgefundenen Pferde- und Rindermarkt betrug 520 Stück Pferde und 1860 Stück Stück Rinder. Der Auftrieb auf dem am 6. d. stattgefundenen Schweinemarkt betrug 780 Stück Schweine. Der Handel war bei gewöhnlichen Preisen sehr gut. Der nächste Pferde- und Rindermarkt findet am 19. d. statt, während der nächste Schweinemarkt am 13., 20. und 27. d. abgehalten wird.



Für Kinder mit zartem Knochenbau.

Dass Scotts Emulsion, wie kaum ein anderes Mittel, dazu beiträgt, die Knochen der Kinder zu kräftigen, dass Kinder, die nicht stehen und laufen lernen wollen, schon nach kurzem Gebrauche der echten Scotts Emulsion anfangen, sich aufzurichten, allein auf den Füßchen zu stehen und zur Freude ihrer Eltern bald zu laufen beginnen, ist eine schon unzählige Male festgestellte Tatsache. Möchten darum alle Eltern, deren Kinder infolge eines schwachen Knochenbaus nicht recht vorangehen wollen, zu

SCOTT'S EMULSION

greifen, die, seit 35 Jahren eingeführt, sich eines Welt- rufes erfreut als vorzügliches Kinder-Kräftigungsmittel.

Beim Einkauf verlangt man ausdrücklich Scotts Emulsion. Es ist die Marke „Scott“, welche, seit über 35 Jahren eingeführt, für die Gute und Wirkung bürgt.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. — In allen Apotheken käuflich

Das U B C der Gesundheit macht die ungehinderte, regelmäßige, leichte Tätigkeit des Darms und tägliche Befreiung desselben von den angesammelten Verdauungsrückständen zum obersten Gebote. Das Gefühl des Wohlbehagens erfüllt uns, wenn der Verdauungsapparat gut funktioniert, andererseits fühlen wir uns frisch und schlaff, sind mißgestimmt und reizbar, wenn die Darmtätigkeit träge ist oder zeitweilig aussetzt. Saglehner's Hunyadi János Bitterwasser, das in diesen Jahren schon auf eine 50jährige Verbreitung zurücksehen kann, erweist sich in allen diesen Fällen als angenehmer, prompter und sicherer Helfer. Niemand, der dieses beste der natürlichen Bitterwässer etwa nicht kennt sollte, versäume es, an sich selbst einen Versuch zu machen.

Billig einkaufen heißt vor allem auf die Qualität der Ware achtet. Wer nur wegen des anscheinend etwas niedrigeren Preises eine verlockend angepriesene Nachahmung statt des erprobten Echten kauft, spart am falschen Ort. Die erfahrene Hausfrau, der Fachmann, der Feinschmecker: alle sie wissen, warum sie zum Beispiel ausdrücklich die allein echte Maggi-Würze „mit dem Kreuzstern“ verlangen, die in unerreichter Feinheit des Aromas, Ausgiebigkeit und Gleichmäßigkeit seit über zwanzig Jahren bewährt ist. Das Beste ist eben stets das Billigste.

Der Name
MAGGI
garantiert

die vorzügliche Qualität von

MAGGI Würfeln

MAGGI à 5 h für 1/4 Liter
 feinster Rindsuppe.

Sie sind die besten!

Bitte beachten Sie
 dies beim Einkauf.

Ein Kind verunglückt. Die in Arzlin wohnhafte Knechtlerin Maria Vorlak wusch am 3. d. ihr mutterloses einjähriges Enkelkind Johanna, dessen Mutter bereits gestorben ist, und setzte es auf den Ofen, damit es sich nicht verfühle. Das Kind stürzte später auf den Boden hinab, wodurch es schwere innere Verletzungen und einen Bruch des rechten Oberschenkels erlitt.

Zigeunerplage. Im Laufe der vorigen Woche trieben sich in den Gemeindegebieten St. Georgen an der Südbahn und St. Veit bei Grobelno eine sechsköpfige Zigeunerbande herum, deren Mitglieder bei verschiedenen Besitzern Gütern und Esferlen stahlen. Dem Besitzer Karl Ribi in Trottina wurde außer verschiedenen Gütern auch ein sechsläufiger Revolver gestohlen. Die Gendarmerie des Postens St. Georgen an der Südbahn konnte trotz eifrigster Nachforschung die Zigeuner nicht ausfindigen. Die Bande dürfte sich nach Kroatien geflüchtet haben.

Grabkreuze als Raufwerkzeuge. Man schreibt aus Neuhaus: Sonntag den 3. d. fand eine slowenisch-klerikale Unterhaltung statt, zu der auch die Burschen der benachbarten Pfarre St. Johann kamen. Nach der Unterhaltung wurde dem Alkohol in Übermaß zugesprochen, worauf die Burschen einen Streit mit dem Feuerwehrmitglied Podaschan begannen, den sie übel zurichteten. Hierauf überfielen sie den Knecht des Wächters Justin. Endlich wichen sie der Übermacht der heimischen Burschen und versteckten sich im Ortsfriedhofe. Der Versteck wurde bald entdeckt und die Schlägerei begann von neuem auf dem Gottesacker. Als Waffe benützten sie die Grabkreuze, die sie aus den Gräbern herausriß. Die Gendarmerie pflegt nun die Exhumierungen.

LACKE, EMAILLEN, FARBEN, FIRNISSE
MARKE
„OREBON“

sind die besten. Fabrik Mähr.-Schönberg.

Großer Brand. Am 4. d. gegen 4 Uhr nachmittags fing das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Stefan Polajzer in Tlaké bei Rohitsch zu brennen an, ohne daß die Ursache des Brandes festgestellt werden konnte. Das Gebäude, welches aus Holz hergestellt und mit Stroh gedeckt war, wurde vollkommen eingeebnet und sämtliche Getreidevorräte und Kleider fielen dem Feuer zum Opfer. Der vom Unglück Betroffene erleidet einen großen Schaden, der durch Versicherung nur teilweise gedeckt ist. Das Gebäude stand knapp am Waldebrande der Herrschaft des Fürsten Windischgrätz, so daß über hundert Stück Fichtenbäume vom Feuer angegriffen und derart beschädigt wurden, daß sie gesägt werden mußten. Der Schaden ist ein beträchtlicher. Es ist einem Zufalle zu danken, daß Windstille herrschte, denn sonst hätte der Brand möglicherweise den ganzen Wald vernichtet. Infolge des raschen und umsichtigen Eingreifens der Feuerwehr von Rohitsch konnte das Wohnhaus des Polajzer gerettet und das Weitergreifen des Waldbrandes verhindert werden. Ein angeketteter Haushund mußte sein Dasein einbüßen. Man vermutet, daß der Brand gelegt worden ist.



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die nach unseren heutigen Kenntnissen denkbar beste Zahns- und Mundpflege aus.

Preis: große Flasche Kr. 2.—, kleine Flasche Kr. 1.20

In der Sann ertrunken. Zwischen Römerbad und Steinbrück wurde am Dienstag den 5. d. nachmittags in der Sann der Leichnam des Michael Groselj, Kaplan in Trennenberg bei Cilli, gefunden. Vor einigen Jahren befand er sich in der Beobachtungsanstalt in Graz.

Vermischtes.

Ein Erlass gegen die „fliegenden“ Ambulatoren. Die steiermärkische Statthalterei hat an alle politischen Unterbehörden einen Erlass gerichtet, in dem es unter anderem heißt: In der letzten Zeit wurde wahrgenommen, daß Wiener Bahndärzte mit einem Stab von Agenten, Hilfsärzten und Bahntechnikern auch in den Landgemeinden Steiermarks eine ausgedehnte schwungvolle Praxis üben. Gegen die Wiener Ärzte, die in den Landgemeinden „fliegende“ Ambulatoren errichten, ist wegen Übertretung des Dekretes vom 24. April 1827 die Strafamtshandlung einzuleiten. Die Bezirkshauptmannschaften können eben Anmeldungen von Niederlassungen, die sich auf wenige Stunden oder Tage erstrecken, oder sich in mehrwöchentlichen Zwischenräumen wiederholen, also nicht unter den Begriff Niederlassungen fallen, nicht zur Kenntnis nehmen, beziehungsweise die Zulassung zur ärztlichen Praxis verweigern, wobei selbstverständlich dem Gesuchsteller das Rekursrecht offen gelassen ist.

Preiselbeeren

in anerkannter guter Qualität liefert
jedes Quantum täglich frisch
Louise Sager
Cilli, Bahnhofsgasse.

Eigenbauwein 1912

Nikolaiberger, in Gebinden von
56 Liter anwärts, preiswert abzu-
geben bei Karl Teppey, Cilli.

Bei KINDERKRANKHEITEN
ärztlicherseits mit Vorliebe empfohlen.

**MATTONI'S
GIESSSHÜBLER**
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

Korkbrand

gegen alle infections-
Krankheiten;
dem reinen
Granitfelsen
entspringend.
Bei vision Epidemien glänzend bewährt.

Serravalló

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Über 7000 ärztl. Gutachten.
J. Serravalló, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L
à Kr. 2.60 und zu 1 L à Kr. 4.80.

Deutschösterreichischer Presseverein bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Jugendschriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2.20 Kr. Hauptleitung: Graz, Grabenstraße 38.

Bitte recht schnell — ich muss zur Bahn!

geben Sie mir doch sechs Schachteln Fays ächte Sodener Mineral Pastillen. Aber bitte, keine Nachahmung. Denn ich lege besonderen Wert auf Pastillen, die aus den Gemeinde-Heilquellen stammen, die zu Kurzwecken gebraucht werden. Fays Sodener gehören zu meiner wichtigsten Ausrüstung, da man im jähren Witterungswechsel nach durchnäsrendem Regen, bei Zugwind, immer ernste Erkältungen zu gewährten hat und weil Fays ächte Sodener da als Vorbeugung und Hilfe gleich ideal sind. Besondere Kennzeichen: Der Name „Fay“ und weißer Kontrollstreifen mit amtlicher Bescheinigung des Bürgermeisteramtes Bad Soden a. T.

Specialität
Echt Richter' Echt
geschützt unter Original geschützt unter No. 1732 - 1733.



Höchste Auszeichnungen.
EINZIG ECHT!
nur von **Robert Richter**
Rossbach № 433.
(Bohmen.)

Vertretung und Lager für Cilli und Umgebung bei:
Gustav Eckschläger
Cilli, Grazerstrasse 28.

Seit 1868 glänzend bewährt
Berger's mediz. Teer- Seife
von **G. HELL & COMP.**

durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechte und parasitäre Ausschläge. Berger's Teerseife enthält 40 Prozent Holsteiner und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden verwendet man auch an die sehr wirksam

Berger's Teerschwefelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glyzerin-Teerseife.

Zur Radikaltherapie gegen Haarschwund und Krankheiten des Haarwurzels verwendet man

Bergers Flüssige Teerseife.

Als hervorragendes Hautmittel erzielen ferner mit ausgezeichnetem Erfolge die Berger'schen Medizinalseifen ohne Teer:

Berger's Borax-Seife

gegen Wimmerln, Sonnenbrand und Mittesser, und die Kompositionen mit Benzoe, Schwefel, Schwefelmilch, Naphtol und Teuhymol und die sonstigen in der Broschüre empfohlenen.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Anweisung. Begehrten Sie beim Einlaufe ausdrücklich Berger's Teerseifen und Boraxseifen und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmenzeichnung G. Hell & Comp.

auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1888 und gold. Medaille der Weltausstellung in Paris 1900. En gros: G. Hell & Comp. Wien I., Biberstrasse 8. In Cilli zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften

Gedenkfest des Cilli Stadtvorstandes bei Spielen
Wetten und Legaten!

Die Südmärkibücherei

befindet sich im Mädchen-Bürgerschulgebäude und ist jeden Montag und Dienstag von 1/2 7—1/2 8 Uhr geöffnet.

Aktienkapital: K 65,000,000.—
Reserven: K 17,600,000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

K. k.  priv.

Böhmisches Union-Bank Filiale Cilli.

Durchführung

aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

Kulanteste Ausführung von Börsen- aufträgen.

Übernahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren.

Vermietung von Sicherheitssehrank-
fächern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz,
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschein,
Graz, Leoben, Königshof, Klagen-
fart, Villach. — Expositionen in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Technische Lehranstalt Bodenbach a. E.

Nach dem Muster des Tech-
nikums in Deutschland.

Abteilungen: Maschinenbau, Elektrotechnik; Hoch-, Tief- und Eisenbeton-
bau; Heizungs- und gesundheitstechnische Anlagen.

Ausbildung zukünftiger Ingenieure, Baumeister, Architekten, Techniker und Werkmeister.

Eintritt: Jänner, April, Juli und Oktober. Programm frei.

SUPERPHOSPHAT

enthält

wasserlösliche Phosphorsäure!

wirksamstes, deshalb billigstes

Phosphorsäure-Düngemittel

Garantiert höchste Erträge auf allen Bodenarten, bei allen
Frucht- und Kulturgattungen.

! Nachgewiesen RASCHSTE WIRKUNG !

Superphosphat

übertrifft jedes andere Phosphorsäure-Düngemittel. — In Mischung
mit Kali, Ammoniak, Salpeter besonders wirksam. — Ferner
Ammoniak-, Kali- und Salpeter-Superphosphate liefern alle
Kunstdüngerfabriken, Händler, Landw. Genossenschaften und
Vereine.

Vormerkungen zu Düngungsversuchen übernimmt
das Zentralbüro Prag, I. Graben 17.

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika
für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasheerde,
sowie Irische Dauerbrandöfen.

Zu bestellen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-
Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.



Auf der ganzen Erde gibt es gegen die fürchter-
lichsten Hühneraugenschmerzen kein besseres
Mittel als

Cook & Johnsons
amerikanischen

Patent-Hühneraugenringe

heute das sicherste Mittel, jedes Hühnerauge schmerzlos in 8—9
Tagen zu beseitigen. Probestück 20 Heller, 6 Stück in Karton K 1.—
zu haben in Apotheken und Drogerien der Monarchie.

Zentraldepot: „Zum Samariter“, Graz, Sackstrasse 14.

Kinderwagen

Liege-, Sitz- und Sport-
in grösster Auswahl und
zu billigsten Preisen im
Warenhause

Joh. Koss, Cilli.



Bei grösseren Aufträgen viel billiger.
THIERRY's BALSAM

allein echt Bewährt bei allen Erkrankungen der Respi-
rationsorgane, Husten, Auswurf, Heiserkeit, Rachenkatarrh,
Lungenleiden, Verschleimung, Appetitlosigkeit, schlechter
Verdauung, choleraart. Uebeln, Magenkrämpfen etc.
Außerlich bei allen Mundkrankheiten, Zahnschmerzen,
als Mundwasser, Brandwunden, bei Ausschlägen etc.

**Thierry's Centifolien-
Salbe** bewährt bei auch noch so alten, krebs-
artigen Wunden, Geschwüren, Entzünd-
ungen, Abszessen, Karbunkeln, zieht alle
Fremdkörper heraus, macht zumeist schmerz-
hafte Operationen unnötig. 2 Dosen 3.60.

Schutzenapothekerei A. Thierry
in Pregrada bei Rohitsch. Erhältlich in
fast allen Apotheken, im Grossen in Drogérien.



REPARATUR- UND WOHNUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHER, LINZ, VÖCKLAUER, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-UJFALU.

Vertreten durch: Rudolf Blum & Sohn

Dachdeckungs- u.
Spengler-Geschäft

Marburg

Ecke Carnerie- u.
Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Drucksorten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Jeden

Donnerstag

grosser

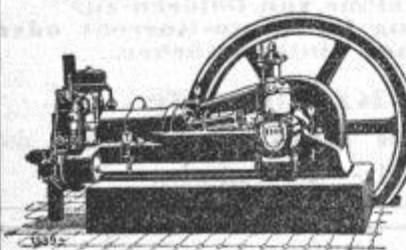
Restenverkauf

zu sehr billigen Preisen im
Warenhause

Johann Koss, Cilli.

Unerreicht in Bezug auf Haltbarkeit, Zuverlässigkeit und sparsam im Betriebe sind unsere

Original „OTTO“ Motoren und Lokomobilen.



Rohölmotoren,
Dieselmotoren,
Sauggasmotoren,
komplette
Sauggasanlagen.

Pospekte gratis und franko!

LANGEN & WOLF, Wien X,
Laxenburgerstrasse 53/I.

Eigenes Ingenieurbüro in Graz, Georgigasse Nr. 3
Wiederverkäufer, Vermittler gesucht!



Mieder-

Spezialitäten

auch für stärkere Figuren beliebige Größen lagernd.

Die stärkste Dame erscheint schlank durch das Tragen des neuen

Reform-Mieders

Zu haben im Warenhause

Johann Koss, Cilli

Krapina-Töplitz, heilt Gicht, Rheumatismus, Ischias.
(Kroatien) Auskunft und Prospekt gratis durch die Direktion.

Berson



Gummi-Absätze kennt und lobt die ganze Welt.

Berson-Gummiabsätze sind nachgewiesen dauerhafter als Lederabsätze, daher auch billiger. Berson-Gummiabsätze sind ungemein elastisch und sonnen deshalb Ihre und die Nerven Ihrer Umgang.

Berson-Gummiabsätze verhüten das Ausgleiten.

Berson-Gummiabsätze verhüten das Schleifreiten des Schuhabsatzes und behalten das Schuhwerk dauernd elegant.

Verlangen Sie bei Ihren Schuhmätern ausdrücklich nur den echten neuen Berson-Gummiabsatz in Colekarten und weisen Sie jede andere Marke als Nachahmung zur ck. Bersonwerke, Wien VI.

Asbestschiefer

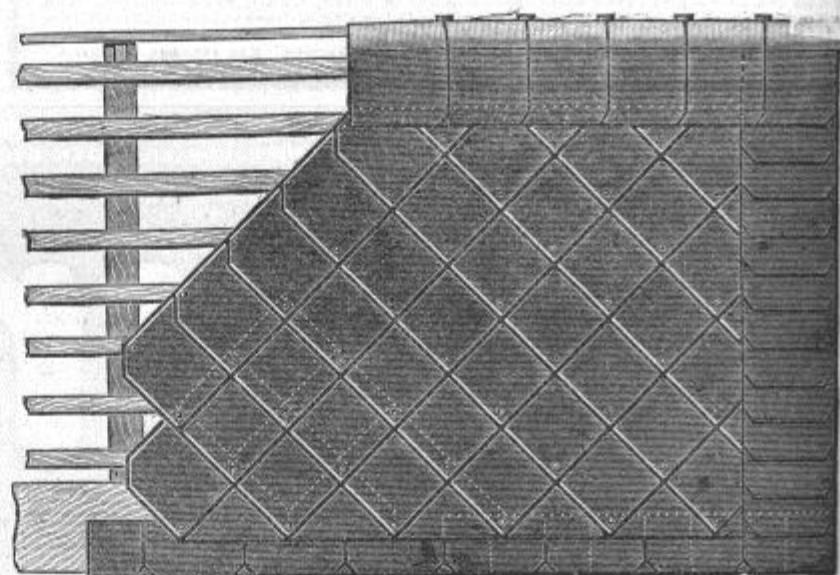
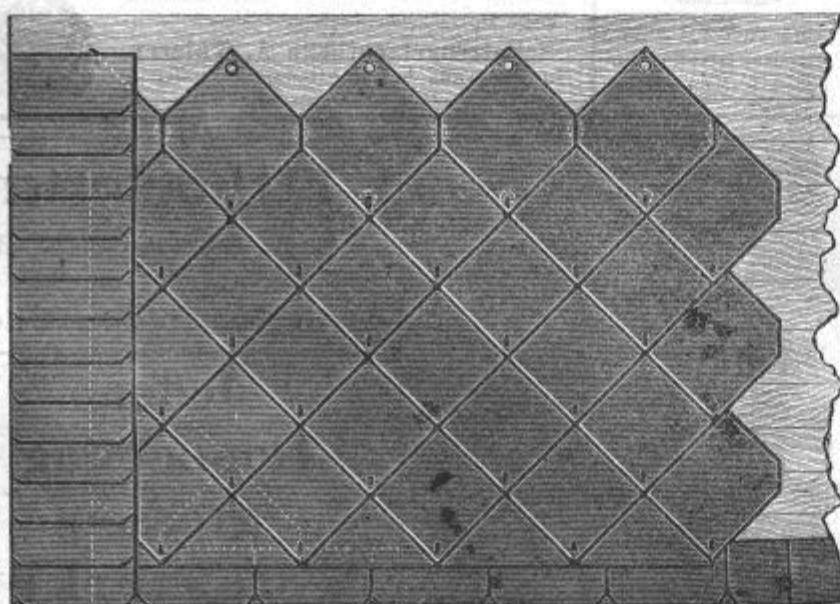
ZENIT

beste, billigste und
reparaturloseste
Bedachung

zeichnet sich besonders durch folgende Eigenschaften aus:

1. Explodiert nicht im Feuer;
2. hohe Festigkeit gegen Biegung, Druck, Zug und Stoß;
3. eine bedeutende Elastizität;
4. große Wetterbeständigkeit gegen Frost und Hagel;
5. große Feuerbeständigkeit;
6. Nichtleiter der Elektrizität;
7. sehr geringes Gewicht, per m² nur 8—12 Kilogramm;
8. schlechtes Wärmeleitungsvermögen;
9. vollständig gleiche Stärke und Oberfläche;
10. absolute Wasserundurchlässigkeit;

11. kein Wasseraufnahmevermögen;
12. äußerst gefälliges und elegantes Aussehen;
13. leichter Transport;
14. billiger Preis.



Alleinverkauf bei: **D. Rakusch, Eisengrosshandlung, Cilli.**

Sellergasse 2, ebenerdig rechts ist ein schönes, möbliertes **Zimmer** billig zu vermieten.

Haus

bestehend aus 2 Wohnungen mit 1 Zimmer. Küche und 2 Zimmer. Küche, grossen Gemüsegarten und grossen Grund ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei Josef Fibinger, Gaberje Nr. 75, in der Nähe der Emailgeschirrfabrik.

Sehr schöner Besitz

in Lavanttal, $\frac{1}{4}$ Stunde zur Bahnhofstation, zirka 80 Joch Wiesen und Acker, Obstgarten, ebene Lage, Holz und Streu hinreichend, Haus und Stadel neu gebaut mit Falzziegeldach, schöne Weide, tiefer Boden, besonder geeignet für Hopfenbau, wird um 120.000 K verkauft. Anzufragen beim Besitzer Thomas Ninas, vulgo Tschnegger in Margarethen, Post St. Paul Lavanttal.

Herrengasse Nr. 30, 1. Stock, werden bei einer gewesenen Lehrerin **Koststudenten oder Kostfräuleins** gegen mässige Preise aufgenommen. Lustige Wohnung sowie grosser Garten im Hause.

Preiselbeeren Himbeeren

zum Einsieden, frische und beste Qualität, billigst bei **Horvath & Loibner** Cilli, Grazerstrasse 4.

Geschäftslokale

samt Küche, mit oder ohne Wohnung, ab 1. Oktober eventuell früher, zu vermieten. Näheres Herrengasse 30, 1. Stock.

Alleinverkauf der weltbekannten Erzeugnisse von **Schuhwaren** der Firma F. L. Popper Chrudim im Warenhause **Johann Koss, Cilli.**

Dalmatiner Weinhandlung

en gros — en detail

J. Matković

Hauptplatz Nr. 8 Cilli Hauptplatz Nr. 8

Heinrich Matić

Cilli, Bahnhofgasse 7

empfiehlt

Meinl's gebrannte Kaffee-Mischungen
für Kenner die besten.

Meinl's Kaffee-Zusatz, Feigen-, Malz- und Kornkaffee.

Meinl's Cacao- u. Sano-Cacao, Maltin-Cacao und Sano-Maltin.

Meinl's Koch- und Dessert-Chocolade:

Meinl's Tee-, Biscuits, Jams und Olivenöl.

Meinl's Rezept zur Herstellung von Kaffee-Essenz, gratis.

Peter Kostić Nachf.

Cilli, Hauptplatz.
Grösste Auswahl in Schultaschen, Ledertaschen, Handtaschen, Reisekoffer, Spielwaren, Galanterie- u. Fremdenartikeln.
Billigste Preise.



Die Asbestschieferwerke „Zenit“ G. m. b. H., Mährisch-Schönberg, liefern die beste und billigste

Bedachung

Alleiniger Vertreter und Lager

D. RAKUSCH

Eisengroßhandlung in Cilli.

Guten Apfelmost

per Liter 16 und 18 Heller, guten Birnmost per Liter 14 und 16 Heller, versendet gegen Nachnahme in Leihgebinden zu zirka 300 Liter, Leonhard Harb, Grundbesitzer in Gutenberg, Post Weiz.

Elegante Speisezimmer- Einrichtung

wie auch andere Gegenstände sind wegen Abreise, Ringstrasse Nr. 8, 1. Stock, zu verkaufen.

Herren **Jäger-** bekanntshäften zahlen wir monatlich 150 K mit hohe Provision. Off. „Nimrod“ nach Leipzig Vo. 18.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus

mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut

im Sannatiale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus

neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkauflich.

Schöne einstöckige Villa

mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus

mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz

in der Grösse von 15 — 20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amts-

Tüchtiger Kommiss

gesetzte Kraft und tüchtige Verkäuferin

beider Landessprachen mächtig, finden Aufnahme bei Karl Hermann's Nachfolger Josef Lorber, Markt Tüffer. Verlangt wird unbedingte Verlässlichkeit. angenehmes Äusserre, Kommiss in allen Branchen auch Spezerei gut bewandert. Verkäuferin hauptsächlich für Manufaktur.

Gassenseitige Gewölbe und Magazine

Herrengasse 25 sind mit 1. Oktober zu vermieten. Anzufragen bei Herrn Sucher, Hausadministrator d. Spar- kasse der Stadtgemeinde Cilli.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäunten Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasträume und Tabaktrifik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Über- siedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tücher, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinstall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkauflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Ge- müsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage, 1 Stock hoch mit 2 Wohungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmern und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $2\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner- Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $2\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

preiswürdige Realitäten und

Nur einmal im Leben

und nie wieder trifft sich eine solche günstige Gelegenheit zum Kaufe von billigen Webwaren. — Aus Anlass des Ablebens meines Mannes bin ich gezwungen, alle Waren 40 Prozent unter dem Kostenpreise meinen Kunden anzubieten, um mein Warenlager halbwegs verringern und meinen Hauswirbern, die grosse Not leiden, wieder Beschäftigung geben zu können.

40 Meter fortifizierte Reste

für Damenkleider, Blusen, Händen etc. bestens geeignet K 18 —, 1 Stück, 14 Meter lang, 150 cm breit, starke Leintuchleinwand, Reinleinen, auf 6 bis 7 Leintücher K 16 —, 40 Meter Rumburgerwebe, vorzügliche Qualität, für Brautausstattung besonders geeignet K 19-75, 1 Dutzend Damenbatisttaschentücher K 2-60, 1 Dutzend Herrentaschentücher mit farbigem Rand K 3-90.

Viele Anerkennungsschreiben zeugen davon, dass mein Geschäftsgeschehen auf solider Basis beruht. Versand gegen Nachnahme.

Maria Bekera Witwe, Leinen- und Baumwollweberei

Nachod in Böhmen.

Vornehme deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft
sucht für Cilli und Umgebung
tüchtigen und verlässlichen

Platzvertreter

Nebst höchster Provision wird Spesenbarzuschuss gewährt. Gefl. Anträge erbeten unter „Platzvertreter L. 821“ an die Annonzen-Expedition Jos. A. Kienreich, Graz.

Nett möbliertes

Zimmer

separiert, gartenseitig, in der Stadt für stabilen Herrn, sofort zu mieten gesucht. Mietpreis 16—18 K. Anträge an die Verwaltung d. Bl.

Tüchtige Schreibkraft

sucht ehemöglichst Beschäftigung. Besorgt auch die Korrespondenz und Buchführung von Geschäftsläden und Privaten gegen mässiges Honorar. Gefällige Anträge bitten man unter „H. Vinzenz“ in der Verwaltung d. Bl. abzugeben.



ist nur echt in zinnoberroten Schachteln mit der knienden Frauengestalt. Er ist chemisch rein, besonders weiss und fein, macht das Wasser weich und eignet sich wegen seiner antiseptischen Eigenschaften besonders zur Toilette, Wundbehandlung, Mund- und Zahnpflege, ist also ein vielseitiges, unentbehrliches Hausmittel.

Nachahmungen, welche diese Eigenschaften nicht besitzen und das Wasser trüben, weise man zurück, weil sie verbilligte Beimischungen (Alaun, Natron) enthalten und teilweise irreführende Angaben tragen.

Überall erhältlich! Niemals lose!
Fabrik: Gottlieb Voith, Wien, III/1.

Haloh! Haloh!

Eine grosse Partie

Damen- Knopf- Halbschuhe

sind angekommen und werden um 6 K billiger verkauft als bei jeder Konkurrenz. Auch alle anderen Gattungen Schuhe sind zu haben bei:

Fr. Petschuch, Gaberje.

Telephon 14/VIII.

Prima Buchenscheitholz

trocken, meterlang, die Klafter um K 32.—, solange der Vorrat reicht. Anmeldungen nimmt entgegen Herrn stadt. Verwalter Peter Derganz.

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, 1 Stock, 5 Zimmer, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden und Kelleranteil ist mit 1. September zu vermieten. Anzufragen bei Herrn Josef Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion

modernste Anzüge, Ulster Raglans, Wettermäntel, billigst im Warenhause

Johann Koss, Cilli.

Die Erste Cillier Dampf- Wäscherei

chem. Reinigungsanstalt Cilli, Herrengasse 20

empfiehlt sich zur sorgfältigsten und billigsten Reinigung all Haus-, Leib- u. Putzwäsche

sowie Vorhänge, alle Arten Kleidungsstücke, Felle u. s. w.

Auswärtige Aufträge werden prompt effektuiert.

Kommis

tüchtiger Manufakturist, beider Landessprachen mächtig, wird für ein grosses Detailgeschäft gesucht. Anträge mit Beischluss der Photographie unter „Z. 19725“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Aerzte und Feinschmecker

drücken ihr Urteil mit wenigen Worten aus:

Trinket Kunz Kaffee - Kunz Tee - Kunz Kakao.
Eset und trinket Kunz Schokoladen.

Brüder Kunz, Cilli, Ringstrasse 4.

Unentgeltliche Unterbringung von Waisenknaben und Lehrlingen.

Am 15. September gelangen im neuerrichteten deutschen Waisen- und Lehrlingsheim in Cilli 6 Plätze für Waisenknaben und außerdem 6 Plätze für Lehrlinge nachstehend genannter Gewerbe zur Besetzung: Hafner, Tapezierer, Schneider, 2 Maler und Photograph.

Bewerbungsgesuche sind bis längstens 30. August zu richten an den Deutschen Waisenhaus- und Jugendfürsorgeverein in Cilli.

Bleiben Sie ehrlich

in Ihrem Urteil und Sie werden nach einmaligem Versuch zugeben, daß Sie

nie besser gewaschen

haben, wie mit Persil. Millionen Hausfrauen brauchen und loben es täglich!

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil das selbsttätige Waschmittel Der grosse Erfolg!

GOTTLIEB VOITH, WIEN,
III/1, Fabrik chem. Produkte Henkel's Bleich-Soda.



Anerkannt vorzügliche photogr. Apparate, Kinos etc.



eigener und fremder Konstruktion. Ausarbeitung sämtlicher Amateuraufnahmen in unserem Atelier. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unsern Rat in Anspruch zu nehmen. Infolge raschen Absatzes stets frisches Material. Unsere beliebten „Austria-Kameras“ und „Austriaplatten“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden. Neuheit Familien-Kino. Preis 210 Kronen. — Preislisten gratis. Händler wollen sich an unser Exporthaus „Kamera-Industrie“, Wien VII, wenden.

R. Lechner (Wilh. Müller)

k. u. k. Hof Manufaktur für Photographe. Wien I, Graben 30 und 31. Grösstes Lager für jeglichen photogr. Bedarf.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen. Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Alleinverkauf!

Fahrräder von 120 K aufwärts. Grosse Reparaturwerkstätte.

Alleinverkauf!
Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder werden eingetauscht.

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftsäcke, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilsäcke, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w.

Ratenzahlung.

